Die Schule der Liebhaber,

oder

die Wahl eines Ehemannes.

ein

Lustspiel

in drey Aufzügen.

Auf

der kaiserl. königl. privil. deutschen Schaubühne

aufgeführet

im Jahre 1765.

Wien,

gedruckt und zu finden bey Georg Ludw. Schulz, Universitätsbuchdrucker in der Römerstrasse.

Personen.

Freyherr von Kucheldorf, Vater der Fräulein Isabelle.		Herr Weiskern.
		Mad. Huberin.
Fräulein Cecilia, Anverwandte des Barons,		Madem. Obingerin.
Hr. v. Kargenhausen	Liebhaber der Frl. Isabelle.	Hr. Schwager.
Hr. v. Grundhof		Hr. Gottlieb.
Ritter v. Tutti		Hr. Müller.
Hr. v. Lockerfeld		Hr. Brenner.
Hr. v. Lindenberg		Herr Stephanie.
Lisette Kammerjungfer der Frl. Isabelle.		Mad. Schwagerin.
Hanns, Koch des Barons		Hr. Prehaußer.
Kellermeister des Barons		Hr. Jaquet.
Christoph, Bedienter vom Hauße.		Hr. Bergopzomer.

Der Schauplatz ist in dem Hauße des Barons.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Fräulein Cecilia, und Lisette.

Cecilia, (auf dem Sopha gähnend.)

Guten Morgen, Lisette,

Lisette.

Guten Morgen Fräulein Cillerl. Haben sie ausgeschlafen?

Cecilia.

Ach ich habe vor lauter Träumen nicht schlafen können. Recht vielerley Träume, scharmante Träume. Nimms selber, wie soll man da ein Auge zu thun können.

Lisette.

Ha ha, da haben sie Recht. So erzählen sie mir doch etwas von ihren Träumen?

Cecilia.

Recht scharmant wars. Da bin ich in einem grossen Wagen gefahren, da habe ich einen Bräutigam gehabt, der hat mir über tausendmal die Hand geküßt, da sind wir copulirt worden, da habe ich den ganzen Tag unter neuen Zeugen im Gewölbe herumgesucht, da habe ich getanzt, gelacht, gespielt, da habe ich — — recht scharmant, recht scharmant.

Lisette.

Es ist wahr, das sind hübsche Träume, sie denken vielleicht im Wachen so oft daran, deswegen träumen sie darnach davon.

Cecilia.

Nun ja, soll ich etwan nicht daran denken? bin ich nicht alt genug dazu? Eine ledige Person ist schon überhaupt nichts. Ich wollte lieber sterben, als noch ein Jahr ledig bleiben.

Lisette.

Sie sind offenherzig Fräulein. Weil sie mir es allein sagen, so gehts noch an. Aber sie sind erst 16. Jahre alt, nehmen sie einmal, ich bin schon 26. Jahre alt, und habe noch keinen Mann.

Cecilia.

Ja, mit dir ist es etwas anders, du bist nur von gemeinen Leuten, ich bin aber ein Fräulein, ich hätte schon vorm Jahre heurathen sollen.

Lisette.

Nun wenns so ist, da haben sie freylich recht. Sie wissen aber doch, daß sie nicht daran den-

ken

ken dürfen, bevor die Fräulein Isabelle nicht verheurathet ist?

Cecilia.

Eben das macht mich desperat. Das wäre scharmant, wenn Isabelle heurathete, und ich denke, sie wird müßen. Einen Amanten so lange zu beklagen! Sie will sonst so viel Verstand haben, aber da zeigt sie gewiß keinen.

Lisette.

Wenn sie nun itzt einen Amanten hätten, den sie recht sehr liebten, und er stürbe ihnen, wie lange würden sie ihn denn beweinen?

Cecilia.

So lange bis ich einen andern hätte.

Lisette.

Vortreflich.

Cecilia.

Du bist wohl ein recht dalket Mädel, es giebt ja mehrere. Das würde mir freylich zu Herzen gehn, wenn ich nicht gleich wieder einen hätte, den ich so gerne haben könnte, als den ersten, aber so bald mir wieder einer gefiel, so wäre ich wieder zufrieden.

Lisette.

Wie muß denn ungefähr der aussehn, Fräulein, der ihnen gefallen soll?

Cecilia.

Er muß schön seyn, und groß, die kleinen Mannsbilder kann ich für meine Sünde nicht ausstehn, er muß galant, scharmant seyn, vor allen Dingen reich, damit ich recht commod le-

ben kann, darnach ists gut, sonst mag er seyn wie er will.

Lisette.

Das ist lustig. Die Fräulein Isabelle hat vier Amanten, welchen von denen möchten sie am liebsten?

Cecilia.

Denk mir nicht an die desperaten Dinge. Ich möchte mich zu tod ärgern, daß Isabelle die armen Narren so bey der Nase herum führt, ich nähme gleich den Lockerfeld, oder den Tutti. Da wüßte ich wirklich selber nicht, welchem ich den Vorzug geben sollte, da thät mir die Wahl weh.

Lisette.

Wenn sie aber doch wählen müßten, welcher würde es seyn?

Cecilia, (mit einem Seufzer).

Je nun, der Ritter Tutti. Du legst mirs recht nahe; aber den Lockerfeld bäte ich, daß er entweder ledig bleiben sollte, bis mein Mann stürbe, oder wenn er nun ja nicht vom Heurathen abzubringen wäre, so sollte er eine alte Wittwe nehmen, die brav Geld und etliche 60. Jahre hätte, damit sie bald in die andere Welt reißte.

Lisette.

Das heiße ich aufrichtig seyn. Ich möchte sie schon verheurathet sehn. Wie würden sie sich denn die Zeit vertreiben?

Cecilia.

Wie sichs halt für eine gnädige Frau schickt. Um 9. oder 10. Uhr stünde ich auf, da nähme ich mein Frühstück, und ließ mich frisiren, darnach müßte mich meine Jungfer ankleiden, darnach setzte ich mich zur Tafel, darnach führe ich zum Spiel, oder in die Comödie, darnach käme ich nach Hauße, und speißte zu Nacht, und darnach legte ich mich zu Bette.

Lisette.

Aber wer sorgte denn für die Kuchel, für die andern Ausgaben der Bedienten, für — —

Cecilia.

Der Mann. Wie ist es denn in unserm Hauße? Das ist wohl curios. Wenn ich nun ja ein Extraspeisel haben wollte, so wollte ich mirs schon anfriemen.

Zweyter Auftritt.

Isabelle und die Vorigen.

Isabelle.

Nun wo bist denn du, Lisette? Guten Morgen, meine liebe Cillerl.

Cecilia.

Ich wünsche wohl geruht zu haben, Fräulein Isabelle.

Lisette.

Da habe ich mich mit der Fräulein Cillert vom Heurathen und von Träumen unterhalten.

Isabelle.

Ich habe etwas mit dir zu sprechen, Lisette.

Cecilia.

Scharmante Träume habe ich gehabt, und ich will gleich im Traumbuch nachschlagen, damit ich sehe, was sie bedeuten. Man kann sich nichts scharmanters denken, als so ein Traumbuch.

Dritter Auftritt.

Isabelle und Lisette.

Isabelle.

Itzt weis ich nicht mehr, wie ich meinen Vater länger zufrieden stelle. Er will schlechterdings, daß ich heurathen soll. Ich soll wählen, die betrübte Wahl unter Thoren habe ich. Noch sehe ich meinen Ehrenfeld, noch kann ich ihn nicht vergessen. Wie viele Thränen hat er mich nicht schon gekostet!

Lisette.

O wenn sich doch ihr Gnaden nur einmal beruhigen könnten. Schon seit sechs Jahren ist er weg, seit vier Jahren tod. Sie sind eine rechte Heldin in der Liebe, gnädige Fräulein. Die Mannsbilder sollen nur kommen und be-

haupten, daß das Frauenzimmer leichtsinnig und flatterhaft ist, ich — —

Isabelle.

Wenn du den Verlust so lebhaft als ich empfändest, den ich erlitten habe, so würdest du mich beklagen. Ein Frauenzimmer von Empfindung, die ihren Verstand ein wenig aufgeklärt hat, die den Werth der Dinge einmal zu schätzen weis, o die ist bey diesen Zeiten recht sehr elend daran, wenn sie den Gegenstand verliehrt, der allein vermögend gewesen wäre, ihr das kurze menschliche Leben zu einen Paradies zu machen. Sieh nur unsere jungen Leute an, Lisette, du hast gesunde Vernunft, was für Unsinn, Eitelkeit, was für lächerliche Geschöpfe ohne Gehirn sind nicht so viele! Und ein empfindliches Frauenzimmer soll der Raub eines solchen Thoren, soll Zeitlebens elend mit ihm seyn? Ach Ehrenfeld, Ehrenfeld!

Lisette.

Ich sehe alles was sie verlohren haben, gnädige Fräulein. Der Herr von Ehrenfeld war schön, vernünftig, und hatte ein recht englisch gutes Gemüth.

Isabelle.

So nahe war ich dem Glücke schon, ihn zu besitzen, und auf einmal fiel ich in den Abgrund zurück. Wenn man die heutigen Heurathen ansieht! die meisten von meinen Freundinnen sind vermählt, und lebt nur eine einzige recht vergnügt? Die armen Weiber betäuben sich,

sie suchen Zerstreuungen, aber immer nagt der Kummer in dem Innersten ihres Eingeweides.

Lisette.

Der gnädige Herr dringt aber aufs Heurathen. Sie werden sich nicht mehr los wickeln können.

Isabelle.

Ich will meinen Vater noch einmal auf den Knien bitten, daß er mir noch einen Aufschub zugesteht, vielleicht ändern sich gleichwohl die Umstände noch.

Lisette.

Ich will es euer Gnaden wünschen, ihre Amanten aber sind zu ungestümm, der gnädige Herr wird schwerlich nachgeben, er hat einmal seinen Kopf aufgesetzt. Der Kargenhausen ist der gefährlichste.

Isabelle.

Der elende Mensch, der schon in den Jahren des Jünglings das Geld über alles liebt, und der alle Handgriffe eines alten Wucherers hat. O mein Gott was habe ich für Liebhaber! Einen jungen Geizhals; einen jungen Pedanten, einen windigten Schwätzer, der von allen Dingen wissen will, und nichts weis. Einen Schmarotzer, der überall herum widdert, wo die leckerhaftesten Speisen sind, und wo man den besten Wein hat.

Lisette.

Es sind freylich curiose Leute; aber — stille ich höre ihren Papa.

Vierter Auftritt.

Kucheldorf und die Vorigen.

Kucheldorf.

He Isabelle, wo steckst du denn? Hast du schon gefrühstückt?

Isabelle.

Nein, Papa.

Kucheldorf.

Nun so bleib hier, ich muß mit dir reden. Lisette.

Lisette.

Was befehlen ihr Gnaden?

Kucheldorf.

Geh, und bringe einen Thee, einen Kaffee, und drey Becherl Chocolade. Meine Suppen will ich später nehmen. Ich weiß nicht was heute mein Magen macht, es müßen mir etwan die gefüllten abgetriebenen Germkräpfel von gestern Abends nicht recht wohl bekommen seyn. Nun, was stehst du da Lisette?

Lisette.

Befehlen ihr Gnaden alles auf einmal?

Kucheldorf.

Ja. He Lisette?

Lisette.

Was befehlen ihr Gnaden?

Kucheldorf.

Der Koch soll mir den Kuchelzettel fertig halten, ich werde ihn gleich genauer examiniren.

Da

Da ist mir allemal der größte Stein vom Herzen, wenn ich einmal mit der Kuchel Richtigkeit getroffen habe. Man kann doch hernach mit ruhigem Gemüth auf andere Dinge denken.

Fünfter Auftritt.

Isabelle und der Baron.

Kucheldorf.

Setze dich her, Isabelle. Nun wie stehts denn mit dir? Wirst du dich bald entschließen, deinem Vater zu gehorchen? Ich muß Enkel sehn, du bist mein einziges Kind, du mußt heurathen, und zwar heute noch mußt du wählen. Ich kann dir nicht helfen. Dein Ehrenfeld wird nicht wieder lebendig. Hätte er besser auf sich gesorgt, ich habe es ihm oft gesagt, so wäre er nicht gestorben. Au weh, was zwickt mich denn so im Bauche? wo bleibt denn das Frühstück? He! He!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Christoph.

Kucheldorf.

So mach doch daß das Frühstück herein kömmt. Wie lange machts denn wieder?

Christoph.

Gleich, ihr Gnaden.

Siebenter Auftritt.

Kucheldorf und Isabelle.

Kucheldorf.

Nu, Mädel. Wie stehts?

Isabelle.

Ach Papa, so darf ich mir denn nicht mit der Hofnung schmeicheln, daß sie mich mein Leben bey ihnen, und ledig zubringen lassen?

Kucheldorf.

Na, schlechterdings nicht. Ich habe so nicht viel Freunde mehr, ich muß einen Schwiegersohn haben. Wie kann ich gütiger gegen dich seyn? ich lasse dir die Wahl unter vieren, lauter hübschen Leuten. Welche Aeltern thäten wohl das?

Isabelle.

Ich erkenne ihre ganze Gütigkeit, Papa, aber was sind es für Liebhaber? Keinen Verstand.

Kucheldorf.

Verstand, Verstand, Verstand, ey so gehts mit eurem ewigen Verstand. Ich weis nicht wie die Welt itzt wird. Was heist Verstand? Die Alten waren doch auch keine Narren, ein guter Magen, ein Stückel Geld, und ein Charakter, das heißt Verstand, alle andern Klügeleyen sind Narrenspossen. Ich bin doch auch jung gewesen; das affectirte ausländische Wesen das! Gut essen, gut trinken, gut schlafen, und manch-

mal

mal eine Commotion. Mädel du bist wie deine Mutter, so oft sie einen verdorbenen Magen hatte, so fieng sie an von Verstand zu reden. Du fängst es auch auf ein Haar so an. Aber da eßts nur Schleckereyen; oft weniger bey der Tafel als ein Spatz, wo soll darnach die Gemüthsruhe herkommen, wenn der Magen nicht ausgefüllt ist? Folge mir, iß einmal wie ich, substantiose Dinge, je substantioser dein Magen ist, je substantioser wird auch deine Seele werden, und du wirst hernach nicht mehr so dalket reden.

Isabelle.

Alles was sie befehlen, Papa, nur lassen sie mich. = = =

Kucheldorf.

Du sollst und mußt dich heute determiniren, deine Liebhaber. = = = Da zwickts mich schon wieder. Wo der Henker bleibt denn das Frühstück? He, he!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Lisette und Christoph, welche das Frühstück bringen.

Kucheldorf.

Was machts denn so lang? Man könnte ja vor lauter Fasten krank werden. Sagt dem Koch, er soll sich parat halten, und ihr wißts schon, so lange ich mit dem Koch rede, laßts kein Seele herein. Ohne Ausnahme, es mag

seyn

seyn wer es will, zumahl heute, da mir so der heutige Kuchelzettel Kopfbrechens gnug machen wird.

Lisette.

Ganz wohl, ihr Gnaden.

Kucheldorf.

He Christoph! Sag dem Koch, er soll mir unterdessen meine Suppen fertig halten, er weis es schon, es ist eine Erbsensuppen mit Zeller und Kehlprokuli. Und wenn man auch drey Becherl Chocolade trinkt, so ist das Ding doch wie der Blitz wieder verraucht. (trinkt) Gehts nur eurer Wege.

Neunter Auftritt.

Der Baron und Isabelle.

Kucheldorf.

Die Chocolade könnte auch besser seyn. Ich weis den Henker nicht, ich kann keine rechte gute Chocolade mehr bekommen. Was machen denn unsere Chocolade=macher in Wien? Nun wie gesagt Isabelle, einmal für allemal, du mußt heute wählen. Du kannst mit jedem von deinen Amanten reden. Ich möchte nur wissen, was mir im Magen ist, als wenn ein ganzes Regiment Dragoner drinne wäre. Nun warum trinkst du denn nicht?

Isabelle.

Wie kann ich zu etwas Appetit haben, Papa, wenn ich an mein Unglück denke?

Kucheldorf.

Das größte Unglück ist, wenn man keinen Appetit hat, und weiter keines. Mädel du redst, als wenn du das Fieber hättest. Was ist denn das für ein Unglück, wenn ein lediges Mädel einen hübschen ledigen Menschen heurathen soll? Dein ganzes Geschlecht denkt ja vom zwölften Jahre an weiter auf nichts als aufs Heurathen? Ich weis nicht, du bist doch nicht im Monde gebohren? Aber das kömmt von den verdammten Büchern her. Sie verderben den Magen, und hindern den Schlaf. Wenn ichs nicht aus der Erfahrung hätte, so wollte ich nichts sagen. Du, deine Liebhaber werden anmarschirt kommen, sie sollen da speisen, und nach der Tafel, holla! Mache mir keine Mäuse mehr.

Isabelle.

Aber Papa!

Kucheldorf.

Kein Aber, alle die Aber kommen aus einem verdorbenen Magen. Gehorsam will ich. Geh, und laß den Koch kommen. Wirst du gehorchen?

Isabelle.

Ja Papa.

Zehnter Auftritt.

Kucheldorf allein.

Das weis der Geyer was das für ein Mädel ist! Sie ist ganz aus der Art geschlagen, ich

ich kann ihr den Ehrenfeld nicht aus dem Kopf bringen. Er war schon ein hübscher Pursch, aber sechs Jahre ist er schon weg, vier Jahre tod. Sie muß kein rechtes Frauenzimmer seyn.

Eilfter Auftritt.

Kucheldorf und Hans.

Kucheldorf.

Nu, hast du den Kuchelzettel?

Hans.

Ja ihr Gnaden, das hat auch heute nicht wenig Studirens gekostet.

Kucheldorf.

Das glaube ich dir gerne. Ich weiß wie mir das Teufelsding den Kopf zurechte setzen kann. Ist die Suppen fertig?

Hans.

Ja, ihr Gnaden.

Kucheldorf.

Was Henker, was will denn Lisette?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen und Lisette.

Lisette.

Ihr Gnaden, der alte Frauendorf möchte gerne ihr Gnaden aufwarten. Er hätte etwas sehr wichtiges mit ihr Gnaden zu sprechen.

Kucheldorf.

Er soll zum Henker gehn. Kann ich an etwas denken, bevor nicht die Kuchel versorgt ist? Er geht im Zorn auf Lisetten los. Wie oft habe ich dir nicht gesagt, du unverschämter Fratz, du sollst mir keinen Menschen vorlassen, wenn der Koch bey mir ist? Geh mir aus den Augen. Der Zorn wird mir wieder in den Magen schlagen, darnach kann ich wieder nichts essen.

Lisette.

Was soll ich ihm denn sagen? er weis ja, daß Ihr Gnaden zu Hauße sind.

Kucheldorf.

Er soll zum Teufel gehn. Kann man denn gar keinen Frieden haben?

Dreyzehnter Auftritt.

Kucheldorf und Hans.

Kucheldorf.

Ich zittere am ganzen Leibe. Nu hast du den Kuchelzettel?

Hans mit einem großen Papier in der Hand. Ja hier habe ich ihn; ich bin sonst eben nicht hochmüthig, aber das muß ich doch allemal sagen, daß man einmal herum suchen soll, ob man so leicht einen solchen Koch finden wird, als ich bin? Ich bin der Professor der Köche, der Doctor und der Baccalar. Es soll mir nur ein französischer Koch kommen!

Den will ich abführen. Zu uns, zum, zum Hans sollen die Leute in diese Schule gehn. Unser einer muß mehr thun, als oft ihrer vier Franzosen nicht thun. Darnach ist das gleichwohl ein Großthun! Apropos ihr Gnaden, wie viel haben sie Personen?

Kucheldorf.

Nun du weißts ja schon. Der Lockerfeld, der Tutti, der Kargenhausen und der Grundhof sind die Fremden.

Hans.

Ganz recht. Der Tutti wird uns nicht viel Schaden thun, den läßt sein Maul nicht essen. Aber Euer Gnaden muß ich schon für drey Personen rechnen, den Lockerfeld für vier, den hungrigen Kargenhausen für sechs, denn der wird expreß wieder auf das Mittagsmahl gefastet haben. Der Grundhof ist ein Schleicher, der frist seinen Partikel mit weg, daß es eine Freud ist. Es ist schon gnug, daß er ein Gelehrter ist, die Leute fressen alle miteinander, wie die Grenadiere. Da können Ihr Gnaden sehn, was man da für Rechnungen im Kopf führen muß.

Kucheldorf.

O da hast du recht. Ich weiß selber oft nicht, wo mir der Kopf steht, ich kann heute nicht zum Nachdenken kommen. So lies nur, ich will meine ganze Vernunft zusammen nehmen.

Hans.

Erste Tracht. Gestoßene Suppen, Oliosuppen.

Kucheldorf.

Warte. Könntest du nicht lieber eine Reißsuppen mit Kuckemucken machen, oder eine braune Saftsuppen? Das weis der Henker, was mir heute im Kopfe ist. Nun meinetwegen, so mache nur eine gestoßene Suppen.

Hans.

Aber daß sich Ihr Gnaden darnach nicht beschweren? Ich brauche einen Viertelochsen, zwey Kälber, drey Lämmer, vier und zwanzig Paar Henneln und 8. Capauner dazu.

Kucheldorf.

So brauche was du willst? Wenn ich nur Ehre davon habe. Lies.

Hans.

Rindfleisch mit Sardellensos, Rindfleisch mit Agres. Sauerkraut mit Kayserfleisch. Grüne Erbsen mit Posesen, Wildentenpasteten.

Kucheldorf.

Halt. Was was meynst du, wäre eine Schinckenpasteten nicht besser?

Hans.

Ey freylich wäre sie gut, ich habe schon darauf gesonnen; aber die können wir heute nicht haben. Da muß erst der Schinken in ein paar Maas vom besten Burgunder gekocht werden,

darnach läßt man ihn acht Tage lang beitzen. Man schüttet alle Tage zwey Maas frischen Burgunder drüber, und den andern gießt man allemal weg, bis er endlich so wird, daß er sich vor einem freyherrlichen Maule darf sehn lassen.

Kucheldorf.

Das thut mir leid. Nu ein andermal. Aber eine Pasteten von Ochsenschweifen?

Hans.

Das gieng noch an. Wo will ich aber itzt die Zeit dazu hernehmen? Wenn ich nicht auch zugleich Zuckerbacker seyn müßte; ich weis so nicht wo ich mich lassen soll.

Kucheldorf.

Endlich doch eine Wildentenpasteten?

Hans.

Nu die allenfalls, die getraue ich mir noch aufzutreiben.

Kucheldorf.

Brav, du bist ein ganzer Kerl. Lies weiter.

Hans.

Pasteten mit Austern, junge Täubel in der Pastetensuppen, Lämmerfleisch mit Maurachen, Hünel mit Kauli, kälberne Schnitzel mit Parmesankäs und Semmelschnitten. Wildpret in Hetschepetsch Pfeffer, Hirschzähmer in Ribiselsoß.

Kucheldorf.

Ja, Hirschzähmer in Ribiselsoß. Brav; ich kann doch heute nicht recht zum Nachdenken kommen, ich mags anstellen wie ich will.

Hans.

Hören Ihr Gnaden nur, itzt kömmt eine andere Tracht.

Kucheldorf.

Nun so ließ denn, mein lieber Hans. Wenn ich nur erst die Suppen genommen hätte, vielleicht wäre mir gleichwohl drauf besser worden.

Hans.

Ich will Euer Gnaden schon heute noch kuriren. Kölbernerschlegel mit einem geschickten Ribiselsallat. Gebratene Schnepfen, Hasen, Gronewitter, Fasanen, Janisch, Gansel, gebachene Hünl, gebachenes Kerntel, gebratenen Spargel, kalt. Gestiftelte Mandeltorten, Bistazitorten, abgetriebene Germkräpfel, faimetes Kittenkoch.

Kucheldorf.

Höre nur auf. Ich kann nicht zum Meditiren kommen, es ist schon umsonst. Ich möchte nur wissen, warum ich heute so gar confus bin. Nur die Wildentenpasteten vergiß mir nicht. Ich will schon selber noch mit dir reden. Vielleicht wird mir auf die Suppen doch besser in meinem Gehirn. Geh, laß die Suppen bringen. Das gottlose ungezogene Mädel ist auch daran Schuld. He Christoph.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorige und Christoph.

Christoph.

Was schaffen ihr Gnaden?

Kucheldorf.

Geh mit dem Koch, du sollst mir die Suppen bringen.

Christoph.

Ganz wohl, ihr Gnaden.

Kucheldorf.

Geh Hans, es reißt mich schon wieder im Leibe. Ich will hernach mit dir reden. Der Kellermeister soll kommen.

Hans.

Wenn nur der Knopf nicht im Hauße wäre, sonst wäre es so ziemlich wienerisch.

Funfzehnter Auftritt.

Kucheldorf allein.

Was man doch für Sorgen, für Mühseligkeiten in dem menschlichen Leben hat. Es möchte einem der Kopf zerspringen = =

Sechszehnter Auftritt.

Kucheldorf und der Kellermeister.

Kellermeister.

Hier bin ich ihr Gnaden.

Kucheldorf.

Nu wie siehts mit dem Wein aus?

Kellermeister.

Gut, ihr Gnaden. Aber einen Antheil Tokayer werden wir bald wieder brauchen.

Kucheldorf.

Ist noch Burgunder da?

Kellermeister.

Nicht viel mehr, ihr Gnaden.

Kucheldorf.

Wo ist er denn hingekommen? Ich habe ja viel eingeschaft gehabt?

Kellermeister.

Ihr Gnaden haben ihn auch allen wieder ausgetrunken.

Kucheldorf.

Ey ja, da muß ich alles getrunken haben. Nun heute will ich mir Ehre machen, also schaue er, daß er einen guten Champagner und Montepolcian bekommt. In Würzgewölbern taugt er nicht viel, er weis schon, wo er hingehen muß. Aber das sage ich ihm, er muß extra gut seyn. Alle Weine, die wir nur haben können, müssen heute auf meine Tafel kommen. Es ist doch kein größer Vergnügen auf der Welt, als wenn man an einer Tafel sitzet, wo man alle seine Sinne an den delikatesten Speisen, und an den besten Weinen weiden kann.

Siebenzehnter Auftritt.

Christoph, welcher die Suppen bringt, und die Vorigen.

Kucheldorf.

Setz her. Wie schmeckt sie denn? Geht an. Weis der Geyer, warum ich diesen Morgen keinen rechten Appetit zum Frühstück habe.

Kellermeister.

Ich werde also alles besorgen, was ihr Gnaden geschaft haben?

Kucheldorf.

Ja, nur heute gut, Ehre und Reputation hängt daran; ich will gerne einmal getrost sterben, wenn ich es nur so weit gebracht habe, daß die Leute von mir sagen: Nu der Baron Kucheldorf hat doch eine Tafel gegeben, der sich kein Prinz schämen darf. Die Speisen waren alle delikat, und der gemeinste Wein köstlich. Man aß nirgends besser, als beym Baron Kucheldorf. Was hat man auch weiter in der Welt?

Achtzehnter Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Kucheldorf.

Nu so geh er Kellermeister, und mache er seine Sachen brav. Was willst du Lisette?

Li-

Lisette.

Ihr Gnaden, es ist ein fremder Herr da, der ihr Gnaden etwas einzuhändigen hat, wie er sagt; er möchte also gerne die Ehre haben aufzuwarten.

Kucheldorf.

Ey so kann man denn nicht einmal einen Löffel Suppen in Ruhe essen. (er ißt) Da nimm nur die Suppen weg, Christoph. Wie heißt denn der Fremde?

Lisette.

Er hat mir seinen Namen nicht gesagt, vielleicht hat er keinen.

Kucheldorf.

Er soll herein kommen.

Neunzehnter Auftritt.

Kucheldorf allein.

Ein fremder Herr da! Was soll denn das für ein Fremder seyn? Ha, ha, da kömmt er, der Teufel, er sieht bald aus, wie der Ehrenfeld.

Zwanzigster Auftritt.

Lindenberg und Kucheldorf.

Lindenberg.

Vergeben sie mir, Herr Baron, daß ich mir die Freyheit nehme, ihnen als ein Unbekannter aufzuwarten.

Kucheldorf.

Es ist mir eine Ehre. Aber sie sehen mir so bekannt aus; Sie haben etwas von einem gewissen Ehrenfeld, lassen sie sich doch recht betrachten. So eine gewisse Aehnlichkeit, aber sie sind es gleichwohl nicht, denn der ist an der Diät und an den Blattern gestorben.

Lindenberg.

Ich bin ein böhmischer Edelmann, und heisse Lindenberg. Ich war mit dem unglücklichen Ehrenfeld auf Reisen. Ach ich kannte ihn nur allzuwohl, und ich habe ihn in London = =

Kucheldorf.

A propos von London. Wie ißt man da? kriegt man doch etwas fürs Geld? So gut ißt man gleichwohl nicht, als wie in Wien, sonst hiengen sich nicht so viele Leute auf.

Lindenberg.

Ich habe meinen besten Freund in London verlohren, und = =

Kucheldorf.

Der Mensch ist an lauter Verstand gestorben, er war sonst ein guter Narr, aber da hat er so eine affectirte Diät beobachtet, die hat ihn auch ums Leben gebracht. Ich habe mich oft über ihn geärgert, wenn er bey mir gespeißt hat. Von den wenigsten Speisen hat er gegessen, und nur einerley Wein, und noch dazu so erschröcklich gewässert! Wie kann man da einen festen Körper kriegen? Isabelle was willst du denn?

Ein und zwanzigster Auftritt.

Isabelle und die Vorigen.

Isabelle.

Papa! = = (sie stutzt) O Gott was ist das? was? wer? = =

Kucheldorf.

Was fehlet dir? Ha, es geht dir wie mir. Sieht dieser Herr nicht Ehrenfelden ähnlich? Ich habe es auch anfangs geglaubt; der er ist es nicht. Er hat den Ehrenfeld gar gut gekannt. Er sagts halt auch, die Diät hat ihn ums Leben gebracht.

Isabelle.

Wie mein Herr? = = Sie haben in der That einige Züge von meinem theuren Ehrenfeld. Doch nein, sie sind es nicht. Aber sie haben ihn gekannt? So seyn sie mir tausendmal willkommen.

Lindenberg.

Ich lernte ihn in Londen kennen, gnädige Fräulein, und wir errichteten in kurzem die zärtlichste Freundschaft untereinander, die nur seyn mag. Er hat mir oft ihren Namen genennet, gnädige Fräulein, er hat allezeit mit Entzücken von ihnen gesprochen. Ach! er wollte bereits wieder zurückreisen, er wollte sich ihnen in die Arme werfen, als er auf einmal die Blattern bekam, und = = =

Kucheldorf.

Von der verteufelten Diät.

Isa=

Isabelle.

Fahren sie fort, mein Herr, ich habe noch Standhaftigkeit, sie anzuhören.

Lindenberg.

Er wurde von Tage zu Tage schwächer; ich kam ihm nicht von der Seite, die Aerzte gaben alle Hofnung auf. Er errieth ihr geheimnißvolles Achselzucken. So muß ich sterben, rief er. O könnte ich in den Armen meiner Isabelle verbleichen! Er wurde alle Augenblicke schwächer. Mein lieber Lindenberg, sagte er röchelnd zu mir, nehmen sie diesen Ring; ach! mit diesem Ringe überreichte mir die reizende Isabelle ihr göttliches Herz. Reisen sie nach Wien, geben sie ihr ihn = = Sagen sie ihr = = So soll ich denn meine Isabelle nicht mehr sehen? die Uhr dem Baron von Kucheldorf als ein geringes Andenken. Ach Isabelle! so rief er, und verschied. (Er will Isabellen den Ring geben, und dem Baron die Uhr. Isabelle sinkt in Ohnmacht.)

Isabelle.

O GOtt!

Kucheldorf.

O meine Tochter! o meine Isabelle! Helft, helft! daß sie beym Geyer wären, mit ihren fatalen Präsenten! Mich zwickts auch wieder im Bauche. Helft, helft!

Zwey=

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen und Lisette.

Kucheldorf.

He! Lisette! Geist bring her, geschwind.

Lisette.

O mein armes Fräulein! (läuft fort.)

Kucheldorf springt von einer Seite zur andern)

So erhole dich doch mein Kind. Ich wollte, daß sie mit ihren Nachrichten geblieben wären, wo der Pfeffer wächst.

Lisette welche zurück kömmt, und sie labt.

O kommen sie zu sich selbst, meine theureste Fräulein!

Kucheldorf.

Sie bringen mein Kind um, Herr! Entfernen sie sich.

Isabelle welche sich wieder erholt.

Wo ist der Ring? Ach wie bin ich so schwach!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Hans und die Vorigen.

Hans.

Ihr Gnaden = = Was ist das? was fehlt der gnädigen Fräulein?

Kucheldorf.

Dem Himmel sey ewig Dank, daß sie wieder ein wenig zu sich selbst kömmt. Was willst du Hans?

Hans.

Ich habe nur Ihr Gnaden sagen wollen, daß ich weder Wildenten noch Hirschzähmer bekommen kann.

Kucheldorf.

So kömmt denn ein Unglück über das andere? Meine Tochter krank, keine Wildenten, keinen Hirschzähner, o ich unglücklicher Mann, o ich unglücklicher Mann. (läuft davon)

Hans welcher nachläuft.

Ihr Gnaden, Ihr Gnaden!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Isabelle, Cecilia, Lindenberg und Lisette.

Cecilia.

Was ist denn das für ein Unglück? Fräulein Isabelle, sind sie besser? das ist doch ein rechtes Kreutz.

Isabelle.

Kinder bringt mich zu Bette. Ich bin recht krank.

Lindenberg.

O vergeben sie mir, gnädige Fräulein! Ich bin an allem Schuld. Ich habe meines Freundes letzten Willen erfüllen wollen. . .

Isabelle.

Ich will ein wenig ruhen. Entfernen sie sich nicht. Ich habe noch mit ihnen zu reden. Sie haben als ein zärtlicher Freund gehandelt. Ich bin ein schwaches Mädel, sie müssen mir schon meine Schwachheit zu gute halten.

Cecilia.

O so wird heute wieder nichts aus dem Heurathen. Man möchte aus der Haut fahren. Und gleichwohl spricht das Traumbuch ja. (zu Lindenberg) Mein Herr, ich danke ihnen für ihre schöne Commission.

Lisette.

Nehmen sie die gnädige Fräulein an der andern Hand, Fräulein Cillerl.
(gehn ab.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Lindenberg allein.

Das war ein Auftritt, ich bin ausser mir.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Baron und die Fräulein Cecilia.

Kucheldorf.

Das wäre ein verdammter Streich gewesen, wenn das Mädel wirklich krank geworden wäre, da wäre die ganze Freude verdorben gewesen. Itzt zwickts mich auch nicht mehr. Was hast du gefrühstückt, Cillerl?

Cecilia.

Ich habe einen scharmanten Milchkaffee gehabt, und habe zwey Kipfel dazu gegessen.

Kucheldorf.

Das ist brav. Essen und trinken hält den Leib zusammen. Iß du nur drauf los, davor wirst du auch alle Tage verständiger, ich muß dirs zum Ruhme nachsagen. Nur nicht so schleckerhaft, folg mir, und iß allemal das, was ich dir gebe, ich meyns gut, du sollst noch das gescheideste Mädel in ganz Wien werden. Hüte dich nur vor den dalketen Büchern, du hast das lebendige Exempel.

Cetilia.

Ich will gerne folgen, Herr Vetter. Ich mag so kein anders Buch, als ein Traumbuch, die Fräulein Isabelle hat mir einmal des Ra-

biners, oder Rabäners Sachen da zu lesen gegeben, aber der Henker weis, was der Mensch haben will. Ich habe kein Wort davon verstanden. Gnädiger Herr, ist es denn wahr, daß die Fräulein Isabelle heute ⸗ ⸗

Kucheldorf.

Da nimm dir ein Exempel, Cillerl, das Mädel hat die Verstandkrankheit, und deswegen winselt sie von einem Winkel in den andern. Was ist das für ein Leben so! lieber wollte ich todt seyn. Ich kann ihr die Narrenspossen nicht aus dem Kopf bringen. Es wird ihr noch wie dem Ehrenfeld gehn, sie wird elend an der Diät sterben. Der Henker! wenn ich nicht gewiß wüßte, daß sie meine Tochter wäre ⸗ ⸗ Aber heute muß es ein Ende nehmen, sie muß einen von ihren Amanten wählen, oder ich will nicht mehr der Baron Kucheldorf seyn. Ich will ihr einmal Ernst zeigen, sie wäre ein gutes Mädel worden, wenn sie nur ihre Mutter nicht verzärtelt hätte.

Cecilia.

(Dem Himmel sey dank, so erwische ich auch einen Mann. Es ist eine fatale Sache um das Ledigseyn.)

Kucheldorf.

Was zischelst du denn da bey dir selbst?

Cecilia.

Es hat mir heute Nacht vom Heurathen geträumt.

Kuchel-

Kucheldorf.

So? träumt dir schon lange davon?

Cecilia.

Schon über zwey Jahre.

Kucheldorf.

Ey du Flitschen du. So mögtest du wohl recht gerne einen Mann haben? Warum träumt denn meiner Isabelle nichts davon? Sage meiner Tochter, ich würde itzt noch ein paar Worte mit ihr reden, sie soll sich parat halten. Ich muß doch in die Kuchel schaun, damit nicht etwan ein Fehler vorbeygeht, es kömmt auf Ehre und Reputation an.

Zweyter Auftritt.

Cecilia allein.

Ich habe das Traumbuch aufgeschlagen, und die Karten auch. Ich werde gewiß bald eine gnädige Frau. Das wird ein Gespäs seyn, das wird scharmant seyn. Der Ritter Tutti ist doch ein scharmant Mannsbild. Ach wie gerne will ich ihn haben. Ich muß mit Lisetten reden - - Aber da kommt sie eben.

Dritter Auftritt.

Cecilia und Lisette.

Cecilia.

Nu was macht Fräulein Isabelle? Gieb mir einen Rath, Lisette, was soll ich heu-

te für ein Kleid anlegen? oder soll ich das anbehalten?

Lisette.

Das steht ihnen ja recht gut, Fräulein.

Cecilia.

Meynst du so? Aber wie bin ich aufgesetzt?

Lisette.

Recht sehr schön. Sie sind überhaupt schön, Fräulein Cillerl.

Cecilia.

Sag mirs recht. Bin ich denn hübsch? Habe ich denn ein Gesichtel, das sich darf sehen lassen? Nur ein wenig zu blaß, nicht wahr?

Lisette.

Blaß? Nein, sie haben sich ja schon geholfen.

Cecilia.

Ja, aber ich könnte mich ja allenfalls noch ein bissel röther machen. Der Anstrich ist doch eine scharmante Erfindung. Die Fräulein Isabelle kömmt. Ich muß mich geschwind noch ein wenig an den Nachttisch setzen, damit ich mich vor dem Spiegel recht genau examiniren kann. Ich muß heute einen Bräutigam kriegen, es mag kosten, was es will.

Vierter Auftritt.

Isabelle und Lisette.

Isabelle.

Warum läuft denn die Cillerl so geschwind davon?

Lisette.

Sie will sich noch ein wenig besser ausputzen, ein bissel Röthe fehlt ihr auch noch auf den Wangen. Sie will einem von ihr Gnaden Amanten gefallen, sie sagt, sie könnte nicht länger ledig bleiben, es wäre ihr pur unmöglich.

Isabelle.

Der arme Narr der! Sie wird es schon einmal sehen; aber sie ist glücklich bey ihrer Einfalt. Ach, Lisette, wie sehr hat mich der Fremde durch seine Erzählung gerühret.

Lisette.

Dem Himmel sey Dank, daß ihre Unpäßlichkeit keine weitern Folgen gehabt hat. Der Lindenberg hat doch gleichwohl viel Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Ehrenfeld.

Isabelle.

Du hast recht, ich bin entsetzlich erschrocken, da ich ihn sah. Ach, ich hätte mich gleichwohl betrogen, er ist es nicht. Ich hätte mich heute so gerne krank gemacht, aber ich kann es nicht über das Herz bringen, meinen Vater aufs neue zu betrüben.

Lisette.

So wollen sich also ihr Gnaden entschliessen, einen von ihren Amanten zu wählen?

Isabelle.

Das weiß der Himmel, was ich thun soll soll? Ich kann nicht mehr weichen. Sie kommen. So sollen sie denn kommen, die elen-

den Leute! Was für seltsame Charaktere! Ich werde mit ihnen sprechen, ich werde sie prüfen und quälen. Liebt einer seine Lieblingsthorheit mehr als mich, so ist er meiner nicht werth. Ich will die Würde meines Geschlechts behaupten, ich will die Knaben in die Schule schicken. Mein Vater = =

Fünfter Auftritt.

Kucheldorf und die Vorigen.

Kucheldorf.

Das ist doch ewig Schade daß der Koch keine Wildenten hat kriegen können! die Wildentenpastete will mir nicht aus dem Kopfe, sonst giengs in der Kuchel so ziemlich. Nur der verteufelte Hans hat schon wieder seinen Hieb, außerdem wäre er ein braver Kerl. Er ist zwar nur ein deutscher Koch, aber er ist mir doch allemal zehnmal lieber, als ein französischer. Das ist ein Gepansch untereinander, das ich schlechterdings nicht mag. Es leben meine Landsleute! In Wien weis man auch, was gut schmeckt. Nur das gottlose Saufen. Nu, Isabelle, du bist doch besser? das freut mich von Grund meiner Seele.

Isabelle.

Ich bin deswegen nicht ruhiger, Papa, und = = =

Kucheldorf.

So thue doch einmal deinem Vater was zu gefallen. Schau, was ich mir für Unkosten mache, und das alles um deinetwillen. Kann ich dir denn das nicht einbringen, daß kein besserer Medicus in der Welt ist, als ein Koch, und daß die herrlichste und beste Apotheke eine gute Kuchel ist? Wenn du nur das Principium einmal annähmst, so würdest du an Leib und Seele gesund seyn. Iß nur heute brav, du wirst es sehen, deine närrischen Grillen werden sich gleich verlieren. Aber du? du weißts doch? Heute mußt du wählen.

Isabelle.

Papa! ich werde Ihnen gehorchen.

Kucheldorf.

Komm Kind, laß dich in meine Arme schliessen, itzt sprichst du einmal wie meine Tochter. Ich weine für Freuden, nun kriege ich einen Schwiegersohn. Geschwind, geschwind, Lisette, lauf in die Kuchel. Itzt eine Suppen auf den guten Gedanken, Isabelle. Du wirst es gleich spüren, daß dir besser wird. Dein Verstand wird substantios werden, und du wirst alsdenn nur noch mehr in dem guten Gedanken bestärket. Lauf, Lisette.

Lisette.

Ich höre eine Stimme; das ist der Lockerfeld.

Isabelle.

So erlauben sie mir Papa, daß ich mich jezo noch ein wenig hinwegbegeben, und vor der Tafel noch keinen sehen darf.

Kucheldorf.

Damit du die Suppen essen kannst? Ja doch. Du mußt es aber nicht vergessen.

Sechster Auftritt.

Kucheldorf und Lockerfeld.

Kucheldorf.

Die verteufelte Wildentenpasteten! Grüß sie Gott, mein lieber Lockerfeld.

Lockerfeld.

Unterthäniger Knecht Herr Baron! Weil sie so befohlen haben . . .

Kucheldorf.

Nun habe ich endlich meine Tochter so weit gebracht, daß sie ihr Wort von sich geben will. Ich habe ihr die Freyheit gelassen, einen zu wählen welchen sie will, und vielleicht fällt die Wahl auf sie; wenigstens wünsche ich es. Wenn nur das Mädel eine einzige Ader von mir hätte, so . . .

Lockerfeld.

Fürchten sie sich nicht, Herr Baron. Die Fräulein Isabelle ist ein Frauenzimmer. Sie muß Pracht und Gesellschaften lieben, und das verstehe ich. Desto mehr Ehre für mich, daß

sie ihr freye Hand lassen zu wählen. A propos, gestern Abends habe ich einen Champagner getrunken, in meinem Leben habe ich nichts delikaters getrunken. In der Rosen auf dem Graben, Herr Baron, man könnte einen Sultan damit tractiren.

Kucheldorf.

Sie kriegen heute bey mir auch einen, und ich versichre sie, er wird nicht übel seyn.

Lockerfeld.

O sie sind der beste Weinkenner in Europa.

Kucheldorf.

Sie schmeichlen mir.

Lockerfeld.

Nein, hol mich der Teufel, nicht. Ich berufe mich auf ihr Gewissen; wo speißt man besser, als bey ihnen? Was für ein haut gout in den gemischten Speisen. Sie müssen mein Schwiegervater werden, Herr Baron. Wir wollen darnach die Fräulein Isabelle schon ausfüttern.

Siebenter Auftritt.

Hanns und die Vorigen.

Hanns, ein wenig taumelnd.

Was schicken mir denn ihr Gnaden alle Augenblicke Leute über den Hals, wie kann man denn da was thun? Das Kuchelmensch taugt auch den Teufel nicht. = = Ich habe es ihr Gnaden schon gesagt, sie sollen sie weg thun. Der

Kellermeister wird auch so ein Knopf itzt. Das soll der Henker leiden und ich nicht. Das heutige will ich noch kochen, aber darnach rühre ich keine Hand mehr an. Darnach verlange ich meinen Abschied.

Lockerfeld.

Das ist ja gleichwohl ein grober Kerl.

Hanns.

Wenn sie sichs müßten so sauer werden lassen, als ich, so könnten sie sich auch was einbilden. Ein grober Kerl bin ich? das möchte ich noch einmal hören. Stellen sie sich einmal in die Kuchel, an das verdammte Feuer, kochen sie einmal, und darnach reden sie. Essen kann ich das Gekochte auch, wenn das eine Kunst ist.

Kucheldorf.

Du Hanns, habe Respect, und sey kein Knopf. Was thut dir der Herr von Lockerfeld?

Hanns.

So? einen groben Kerl zu heißen?

Kucheldorf.

Aus dem ganzen Essen wird ein Talk werden; ich bitte dich ums Himmelswillen, lauf doch, wer weis, was schon verdorben ist. Ich stehe wie auf Kohlen. Mit deinem entsetzlichen Saufen, kannst du denn nicht warten bis nach Tische? darnach kannst du ja trinken, wie du willst?

Hanns.

Ihr Gnaden würden schon sehen, wenn sie nur einmal eine halbe Stunde bey der entsetzli-

chen Hitze stehen sollten; und was ich trinke, das trinke ich in meinen Magen, und in keinen andern. Was geht andre Leute meine Gurgel an?

Kucheldorf.

Was man nicht vor Kreutz hat, so geh doch, lauf doch, flieg doch in die Kuchel, du sollst ja bald anrichten. Willst du mich denn um Ehre und Reputation bringen?

Hanns.

Ich gehe, aber das Kuchelmensch muß mir Knall und Fall weg; und wenn mir ihr Gnaden nicht den Rang über den Secretär und über den Hofmeister geben wollen, so gehe ich gar weg. Ich muß die ganze hochgebohrne Familie mästen, und die haben etwann ein paar Wäschzettel abzuschmieren, oder ein Conto auszuzahlen, da ist ein Koch ein Professor dagegen.

Kucheldorf.

Gehst du denn noch nicht?

Hanns.

Ja doch, ich gehe, aber das wird man schon sehen, was = = (ab brummend.)

Achter Auftritt.

Kucheldorf und Lockerfeld.

Lockerfeld.

Sie haben gleichwohl einen groben Kerl zum Koch, Herr Baron.

Kucheldorf.

Was soll ich machen? ich bin in Todesängsten, wenn er mir nur das Essen nicht = = Er ist sonst ein guter Kerl, ich habe die deutschen Köche gern, wenn nur das verteufelte Saufen, wenn nur das nicht wäre.

Lockerfeld.

Beruhigen sie sich, Herr Baron, es wird alles gut werden.

Kucheldorf.

Meynen sie so? Sie sind mein lieber Sohn. Nun wenn Isabelle ein gutes Kind ist, so heurathet sie sie. Wenn ich nur mein Wort nicht gegeben hätte, daß ich ihr keinen Zwang anthun wollte.

Lockerfeld.

Sie werden das nicht nöthig haben. Sie hat einen viel zu guten Gusto, als daß sie mir einen andern vorziehn sollte. Was sind denn ihre andern Amanten gegen mich? Kann denn nur einer von ihnen eine Tafel anordnen, so wie sichs gehört? die einfältigen Hunde. Und noch dazu bin ich gereißt.

Kucheldorf.

Das weis ich. Meine gottselige Mutter wollte mich niemals von sich lassen, sonst hätte ich auch eine Tur gemacht. Nu itzt ists eben so viel. Sie werden oft schlecht gnug auf Reisen haben leben müßen.

Lockerfeld.

Ey freylich; es ist nur ein Wien in der Welt.

Kucheldorf.

Es ist doch, als wenn es mich manchmal noch ein wenig zwickte. Denken sie nur, was man vor ein Kreutz hat! Ich hätte so gerne eine Wildentenpasteten gehabt, aber es ist keine Möglichkeit gewesen, ich habe keine bekommen können.

Lockerfeld.

Es ist eine Fatalität. Nu deswegen werden wir doch nicht Hunger leiden dürfen. Da muß ich gleichwohl Ungarn loben. Da hat man Federwildprät die Menge! da habe ich mir oft noch einen Magen gewünscht. Nein, nein, Ungarn ist ein gelobtes Land.

Kucheldorf.

Sie waren doch auch im Reiche. Wie finden sie die Lebensart da?

Lockerfeld.

Es ist oft mager gnug hergegangen; und das ist zum Todärgern, wenn man nicht einmal für theures Geld etwas haben kann. In Frankfurt gieng das Essen mit, aber theuer; in Nürnberg ist nichts, in Hessen noch weniger. Das Oesterreich hat mir oft erschrecklich and gethan. Wie oft habe ich zurückgeseufzt! der Rheinwein aber hat mir noch mein Leben gefristet. Der Marggräfler Wein gieng auch mit, sonst ewige Schnecken und Knöteln in dem Schwaben. In Hamburg habe ich mich den Austern zu Gefallen expreß zween Monate aufgehalten. Die Austern will ich in meinem Leben nicht vergessen! die wälschen sind nichts dagegen.

Ku-

Kucheldorf.

Ich habe die Austern sonst sehr gerne gegessen, aber itzt mache ich mir so viel nicht mehr draus. Wie ißt man in Sachsen?

Lockerfeld.

In Niedersachsen gehts mager her, das macht weil Westphalen nicht weit davon liegt. Der Henker mag den Pumpernickel schlucken, wiewohl ich für die westphälischen Schinken alle Ehrerbietung habe.

Kucheldorf.

Unsere Officier machen aber so viel Aufsehens von Dresden?

Lockerfeld.

Was Dresden? Ich weis schon, warum es unsere Officier so sehr loben. Das hat andre Ursachen. Pohlnische Ochsen und Kuhfleisch. Die Leute müssen da lauter zusammengeschrumpfte Mägen haben. Sie essen wie die Spatzen. Ein Fisch ist schon eine Rarität, und nur der Adel ißt Brätel. Von Wein mag ich gar nicht reden.

Kucheldorf.

In Leipzig muß aber doch gut zu leben seyn, weil das Commerz so stark da ist?

Lockerfeld.

Glauben sie das nicht, Herr Baron. Affectirte Speisen, und lauter Kaffee, wie halt der Leipziger ihre Sprache ist. Pfuy Teufel, sie stinken überhaupt in Sachsen wie die Kutscher, sie rauchen Tabäck.

Kucheldorf.

Sie waren doch auch in Frankreich?

Lockerfeld.

Die französische Kocherey kennen sie ohne dies. Das muß ich aber doch sagen, es ist ein Land voller Merkwürdigkeiten; es hat überall gute Wirthshäuser. In Wälschland war ich auch. Da gehts nun Strichweise. Bisweilen findet man es gut, bisweilen mittelmäßig, bisweilen schlecht. Aber trefliche Weine. Nach Engelland habe ich niemals gehn wollen.

Kucheldorf.

Da haben sie wohl gethan. Das muß ein garstiges Land seyn. Da hängen sich die Leute auf, und da ist der Ehrenfeld an der Diät gestorben.

Lockerfeld.

Außerdem haben mir die steyrischen Kapauner auch ein paar Monate weggenommen. Kurz, über Oesterreich geht nichts.

Kucheldorf.

Da haben sie Recht. Der Herr von Kargenhausen! = =

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Kargenhausen.

Kargenhausen.

Herr Baron, ich erscheine auf ihren Befehl, und bin ihr unterthäniger Diener. Dein Diener, Lockerfeld.

Kucheldorf.

Willkommen, mein lieber Kargenhausen.

Lockerfeld.

Eben so viel, Bruder Kargenhausen. Was machst du denn, du magerer Hund?

Kargenhausen.

Ist es denn sicher, Herr Baron, daß die Fräulein Isabelle heute einmal eine Wahl treffen wird?

Lockerfeld.

Das ist schon sicher, aber ob du eben der Mann seyn wirst, das steht noch in weitem Felde.

Kargenhausen.

Das ist meine Sorge. Prahle du nur, wir wollen sehn, wer am letzten lachen wird. Sie versteht die Wirthschaft, sie weis was sparen ist. Sie kennet die schweren Zeiten. O eine gleiche Gemüthsart thut viel. Ich habe itzt angefangen, ein neues Haus auf meinem Gute zu bauen, es wird schön, und kostet doch nicht viel. Herr Baron, sie werden damit zufrieden seyn.

Kucheldorf.

Das kann seyn.

Kargenhausen.

Sie kennen meine Umstände, sie wissen, daß ich ein guter Wirth bin.

Kucheldorf.

Alles gut, aber meine Tochter hat ihren freyen Willen.

Kargenhausen.

Desto besser für mich.

Kucheldorf.

Ich kann die Wildentenpasteten nicht verschmerzen, wenn ich nur die hätte kriegen können.

Kargenhausen.

Sie sind itzt rar, und sie müssen theuer seyn. Ein Stück Rindfleisch, ein Eingemachtes und ein Brätl. Wenn ich das habe, bin ich zufrieden.

Lockerfeld.

Ich kenne dich schon, du willst halt eben so elend, wie dein Schuster leben. Pfui, schäme dich in dein Herz hinein, du bist ein Edelmann, du hast Vermögen, und willst Hunger sterben?

Kargenhausen.

Du wirst schon noch sehen, was die Oeconomie ist. Ich verdanke es meinem Vater im Grabe noch, daß er mich dazu angehalten hat.

Kucheldorf.

Gehn sie mit ihrem einfältigen Geschwätz, sonst fängt michs wieder an zu zwicken. Ein Cavalier muß cavalierement leben, dafür ist er in der Welt. Das sage ich ihnen, Kargenhausen, wenn meine Tochter allenfalls sie wählen sollte, so müssen sie sich auf einen vernünftigen Fuß setzen, sonst werden wir hart aneinander kommen.

Lockerfeld.

Fürchten sie sich nicht, Herr Baron.

Katzenhausen.

Herr Baron = = =

Kucheldorf.

Ein Wort so viel, wie tausend. Ich werde ihnen einen Koch, und einen Kellermeister setzen. Mein Schwiegersohn muß der Kucheldorfischen Familie keine Schande machen. Wir haben bis ins dritte Glied alle zusammen eine gute Tafel geführt. Ich habe keinen Sohn, es müssen also die Familienverdienste auf meine Tochter fortgepflanzt werden.

Lockerfeld.

Da kömmt wieder ein Nebenbuhler anmarschirt. Der arme Narr wird auch nicht viel erwischen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Grundhof.

Kucheldorf.

Ihr Diener, Herr von Grundhof.

Grundhof:

Unterthänigster Diener, Herr Baron. Sie werden mir also vergeben, daß ich, dero gnädigem Befehl zu Folge ihnen meine Aufwartung mache.

Lockerfeld.

Was macht der Aristoteles, Grundhof, Was Teufel, ich glaube, du kriegst schon Falten

ten im Gesichte, du studirst ja wie ein Hengst. Ich hätte den Plunder von deiner ganzen Philosophie.

Kucheldorf.

Ich habe in meiner Jugend auch die Philosophie lernen sollen, aber das Teufelszeug hat mir den Magen so verdorben, daß ich dreymal habe purgiren müssen, bis ich es wieder herausgebracht habe, und gesund worden bin. Nach der Zeit bin ich kein Narr mehr gewesen.

Grundhof.

Ich habe alle Ehrerbietung für sie Herr Baron. Aber der Lockerfeld verachtet die Wissenschaften weil er sie nicht kennt. Ars non habet osorem, nisi ignorantem.

Lockerfeld.

Geh, du lateinischer Sokrates du. Für deine ganze Gelehrsamkeit giebt dir niemand ein Glaß Wein. Du bist ja so dürr, wie ein Hering. Schau einmal mich an.

Kargenhausen.

Lassen sie den Lockerfeld spotten, mein lieber Grundhof. Die Philosophie, nämlich die Cameralwissenschaften und die Oeconomie, die machen uns eigentlich zu Menschen, sonst wären wir Thiere.

Grundhof.

Lassen sie sich umarmen, mein lieber Kargenhausen, das sind goldne Sprüche. Wo habe ich denn meine Schreibtafel? (er sucht und

findet sie endlich) Die ist meine beständige Gefährtin, da habe ich schon manchen Schatz in derselben mit nach Hause getragen.

Lockerfeld, (läuft auf den Baron zu).

Lachen sie doch, Herr Baron. Ha, ha, ha, ha, das werden schöne Schätze seyn.

Kucheldorf.

Ha, ha, ha, ha. Sie sind ein possierlicher Mensch.

Grundhof, steckt die Schreibtafel wieder ein.

Sie werden mich schon besser kennen lernen, Herr Baron. Darf ich fragen, wie sich die gelehrte Fräulein Isabelle befindet?

Kucheldorf.

Gelehrt? Was Henker braucht sie gelehrt zu seyn? Sie ist ein Frauenzimmer, wenn sie gesund ist, wenn sie essen und trinken kann, so ist das gnug für ein Mädel.

Grundhof.

Sie ist aber gleichwohl eine Aspasia.

Kucheldorf.

Isabelle heißt sie, und nicht Aspa - - Man kann das Wort nicht einmal aussprechen. Sie hat keinen türkischen Namen.

Lockerfeld.

Soll mich der Henker holen, Herr Baron, das ist ein Hundsname. Der Hofräthin - - wie heißt sie doch, der ihr Hund heißt Aspasia.

Kucheldorf.

Das ist ein schöner Respect, Grundhof, den sie für meine Tochter haben.

Grund-

Grundhof.

O tempora, o mores! (zieht die Schreibtafel heraus) Das muß ich mir aufschreiben, Nicht doch Herr Baron ‥

Lockerfeld.

Ey du verteufelte Schreibtafel!

Kucheldorf.

Ist meine Tochter ein Hund? He!

Kargenhausen.

Sie irren sich, Herr Baron. Aspasia war ein griechisches Frauenzimmer.

Kucheldorf.

Ey was Griechisch! das sind altglaubische Leute.

Kargenhausen.

Aspasia war ein gelehrtes Frauenzimmer.

Kucheldorf.

Das sind Quacklereyen, haben sie denn gar nicht ein bissel Menschenverstand? Sie hören es ja, die Hofräthin hat ja ihrem Hund den Namen gegeben.

Grundhof.

Was ist das für ein Seculum! So einen ehrwürdigen Namen, so ein himmlisches Prädicat einem Hunde zu geben.

Kucheldorf.

Sie mögen selber ein Prädicat seyn. Ich hätte den Henker von allen den Narretheyen. Soll man sich darnach noch wundern, wenn die Welt so närrisch ist. Das war zu meiner Zeit gleichwohl noch nicht so. Aber daran ist die Druckerey ganz

allein Schuld, mein alter Instructor hatte Recht. Er sagte oft, es wäre zwar eine passable Erfindung, aber sie hätte die ganze Welt umgedreht, und ich sollte nur zusehen, je älter die Welt werden würde, je närrischer würde sie auch werden. Es fängt mich beym Plunder wieder an zu zwicken. Es wäre ja kein Wunder, wenn einem die Dinge in den Magen schlügen. Keine Wildentenpasteten auch nicht.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Tutti (mit allem Leichtsinne eines Chevalier).

Tutti.

Herr Baron, unterthänigster Knecht. Ich weis für Entzücken nicht, wo ich hin soll. Lassen sie sich umarmen. Sie haben ja ein rechtes gutes Aussehn? als wenn sie erst 30. Jahr alt wären. Das macht ihre vortrefliche Tafel. Wie befindet sich denn die allerschönste, allerreizendeste Fräulein Isabella? Sie haben geschaft, hier bin ich. So soll ich heute ein Bräutigam werden?

Kucheldorf.

Ihr Diener, Herr Ritter. Meine Tochter wird heute eine Wahl treffen, sie hat ihren freyen Willen.

Tutti.

O sie wählt mich ganz gewiß. Meine Herren, ihr Diener. Gebt euch keine Mühe, mei-

ne lieben Nebenbuhler, ich kann euch umarmen, ihr thut mir keinen Schaden. Ihr sollt an meinem Triumphwagen ziehn. Gieb mir ein Bußel, Lockerfeld.

Lockerfeld, (welcher ihn küßt).

Das kann ich wohl thun, aber denke nicht, daß du schon im Hafen bist.

Tutti.

Geh, du armer Narr, was weißt du gegen mich? Ich weis alles, ich habe alle Wissenschaften einstudirt. Ich kenne die Weine besser als du, alle Weine in der Welt, alle Speisen, weiter weißt du nichts. Ein Bussel, Kargenhausen.

Kargenharsen.

Du bist ein Windbeutel, laß mich in Ruhe.

Tutti.

Du sage mir das nicht noch einmal, doch ich vergebe dirs. Ist dein Haus bald fertig? Mich hättest du den Riß sollen machen lassen, die ganze Baukunst weis ich an einem Schnürl. Ich nehme es allemal mit dem ersten und besten Baumeister in Europa auf. Ich weis alles, ich weis alles. Ein Bussel, Grundhof.

Grundhof, (welcher ihn küßt.)

Gieb einen Fried.

Tutti.

Nun was machst du denn, du lebendige Schreibtafel? Was hilft dich deine Gelehrsamkeit? Sieh einmal mich an. Ich habe die Philosophie, die Metaphysik, die Mathematik, die

Algebra, die Geometrie, die Hydrostatik, das Jus, die Historie, ich kann nicht alles herrechnen, die ganze Gelehrsamkeit habe ich studirt, ich weis alles, aber das hilft noch alles nichts. Ich bin ein Projectmacher, was man nur schaft. Doch belebt muß man dabey seyn, kein so hölzerner Götze, wie du. Artig, galant, du hast ja gar keinen Gusto in Kleidern? damit muß man dem schönen Geschlecht gefallen. Mit einem saubern Kleide will ich allemal zehn Fräulein und zwanzig Damen in mich verliebt machen.

Kucheldorf.

Ey so plaudern sie. Apropos. Wir haben vorhin einen Streit gehabt.

Tutti.

Den will ich gleich ausmachen. Ich weis alles. Denken sie = =

Kucheldorf.

So hören sie doch.

Tutti.

Ja doch, ich höre ja. Was ist das für ein Streit? Wenn ich kein Edelmann wäre, so hätte ich schon lange können Professor werden, ich = =

Kargenhausen.

So höre doch, und laß den Herrn Baron reden.

Tutti.

Du willst die Oeconomie verstehen, nicht wahr? Mich sollst du davon reden hören. Ach ich weis alles! Ich habe = =

Kucheldorf.

Sie werden machen, daß ich das Zwicken wieder kriege, wenn sie nicht = =

Tutti.

Haben sie das Zwicken gehabt? Ich kann ihnen ein Recept dafür geben, ich bin mit den geschicktesten Doctoribus umgegangen. Wo ist Feder und Dinte?

Kucheldorf.

Was gehn mich ihre Doctoribus an, der Hans wird mir schon ein Recept verschreiben. Von der Aspasia haben wir geredt. Nicht wahr, so hieß sie Lockerfeld?

Tutti.

Die kenne ich, so gut wie mich selbst, sie = =

Lockerfeld.

Der Grundhof hat die Fräulein Isabelle eine Aspasia geheissen, ist das nicht geschimpft? Nun, itzt rede, wenn du was weißt?

Tutti.

Hat sie der Grundhof so geheissen? du heyrathe du deine Schreibtafel. Die Aspasia war ein macedonisches Frauenzimmer aus Asien, und ist von den Türken gefangen genommen worden. Darnach hat sie der türkische Kaiser geheyrathet, weil sie so gut hat auf der Flöte blasen können.

Grundhof kriegt seine Schreibtafel.

Du Ignorant, du, das muß ich mir aufschreiben.

Lockerfeld.

Ich kenne eine Hofräthin, die ihrem Hunde den Namen gegeben hat.

Tutti.

Das kömmt daher, weil die türkischen Sultaninnen einen Hund im Wappen führen, und weil Aspasia besonders unter den Sultaninnen berühmt ist, so hat man darnach auch den schönen Hunden diesen Namen beygelegt.

Kargenhausen.

Die Schreibtafel, Grundhof.

Grundhof schreibt.

Ich habe sie schon.

Kucheldorf.

Nun so läufts gleichwohl am Ende auf eine Hundshistorie hinaus. Das werde ich meiner Tochter sagen, Grundhof. Jetzt muß ich in die Kuchel schaun. Es ist als wenn mich hungerte. Ach die Wildentenpasteten. Gedulden sie sich, wir werden gleich zu essen kriegen.

Lockerfeld.

Es hungert mich auch schon auf eine schreckliche Art! o da soll es = - =

Kucheldorf.

Sie sind ein Mann nach meinem Herzen, Lockerfeld. Ich will sie schon füttern. Gehn sie mit. Das dampft einem so lieblich entgegen, wenn man sich der Kuchel nähert. Nun so kommen sie Lockerfeld.

Lockerfeld.

Ich will nur noch ein paar Worte mit dem Kargenhausen reden. Zwölf=

Zwölfter Auftritt.

Lockerfeld, Kargenhausen, Wind und Grundhof.

Lockerfeld, welcher den Kargenhausen auf die Seite nimmt.

Du ich habe ein Commercium für dich, ich soll einem meiner guten Freunde hundert Dukaten auf einen Wechsel schaffen, er will ihn in vierzehn Tagen zahlen. Bist du bey Gelde?

Kargenhausen.

Nicht so sonderlich. Wer ist denn der gute Freund?

Lockerfeld.

Ich stehe dir gut für ihn, und ich stelle dir ihn selbst aus.

Tutti.

Was habt ihr denn für Heimlichkeiten miteinander? Ihr wißt, daß ich alles weis, warum zieht ihr mich denn nicht zu Rathe?

Kargenhausen.

Dazu brauchen wir dich nicht.

Tutti.

Nun so fahrt denn hin, aber es wird euch reuen. Komm, Grundhof, so schwatze ich mit dir.

Kargenhausen.

Gegen deinen Wechsel gebe ich dir das Geld, aber nicht anders, als in 14. Tagen zahlbar, und da mußt du 120. Dukaten schreiben.

Locker-

Lockerfeld.

Geh zum Teufel, das ist ja gar jüdisch.

Kargenhausen.

Bruder, die Zeiten sind schwer. Ich will heurathen, die Weiber kosten Geld, ich kann mein Seele nicht anders.

Lockerfeld.

Nun so sey es denn, wenn du nicht anderst willst.

Tutti.

Habt ihr denn noch nicht ausgeplaudert? Sage mir doch, Kargenhausen, glaubst du denn im Ernste, daß dich die Fräulein Isabelle vorziehen werde?

Kargenhausen.

Die Fräulein Isabelle ist eine gute Wirthin, ich bin ein guter Wirth, ich habe schöne Güter, sie müßte ja keine Augen im Kopfe haben.

Tutti.

Ich habe dirs schon gesagt, wenn du von Wirthschaft reden willst, so frage mich. Ich verstehe die Oekonomie besser, als du, ich habe die Cameralwissenschaften gehört, du nicht. Ich weis alles. Sie wird mich nehmen. Worauf gründest denn du dich, du lebendige Schreibtafel?

Grundhof.

Meynst du mich?

Tutti.

Wen anders?

Grundhof.

Die Fräulein Isabelle liebt die Gelehrsamkeit, und die tiefsinnigen Wissenschaften. Sie ist gelehrt = = =

Tutti.

Aber sie ist auch belebt. Ich weis alles, die tiefsinnigsten Wissenschaften, ich verstehe die ganze Oeconomie, was die Tafel betrift, könnte ich Oberkuchelmeister werden. Ich bin schön, habe Gusto in Kleidern, ich tanze, ich singe, ich spiel alle Instrumente, ich weis alles. Seht ihr denn nicht, meine guten Brüder, daß die Wahl auf niemand anders, als auf mich fallen kann? Marschirt bey Zeiten, ich bitte euch. Aber wo ist denn die vortrefliche Fräulein? Noch habe ich sie heute nicht gesehen. Ich muß ihr Herz anzünden, es muß brennen, wie ein Caminfeuer, es = =

Dreyzehnter Auftritt.

Der Baron, Lindenberg, und die Vorigen.

Lindenberg.

Angericht war es meine Herren, hurtig zur Tafel. Hier habe ich euch nur den Herrn von Lindenberg, einen böhmischen Edelmann, aufführen wollen, er hat noch eine Commißion von dem armen Ehrenfeld gehabt, er hat ihn sterben sehn.

Locker=

Lockerfeld.

Unterthäniger Diener, es freut mich, sie kennen zu lernen. Nicht wahr es ist in London schlecht leben?

Kargenhausen.

Es ist mir eine Ehre, = =

Tutti.

Ein Bussel, Herr von Lindenberg, was bringen sie neues vom Parlament mit? Wird der Wilkes wieder zurück in sein Vaterland kommen dürfen? O ich kenne die ganze Staatsverfassung von Engelland, ich will sie ihnen an dem Nagel hersagen = =

Kargenhausen.

Nicht wahr, Herr von Lindenberg, wenn man die Oeconomie recht aus dem Grunde wissen will, so muß man Engelland gesehen haben?

Grundhof zieht die Schreibtafel heraus.

Da giebts wieder etwas für mich. Unterthäniger Diener, Herr von Lindenberg, sie werden in Engelland die tiefsinnigsten Gelehrten haben kennen lernen?

Lindenberg.

(Was für Leute, was für Schwätzer.) Die Ehre ist mir in der That = =

Kucheldorf.

Ey so kommen sie, meine Herren, ich möchte für Hunger zerspringen, ich habe so, so zu sagen, gar nichts gefrühstückt. Die Suppe wird kalt, und sie wissen doch, daß ein guter Magen

der

der größte Schatz in der Welt ist? Wenn nur die Wildentenpasteten = = kommen sie, Lockerfeld.

Lockerfeld.

So lassen sie uns eilen.

Tutti.

Nur noch ein Wort von der Staatsverfassung Engellands (er erwischt den Lindenberg) Ich habe einmal hineingehen wollen. Das Ding steht mir doch noch nicht auf dem Fuße, auf den ich es setzen wollte. (Die andern gehn davon, Grundhof erwischt noch einmal seine Schreibtafel, Kargenhausen aber zieht ihn mit sich fort) Glauben sie mir, Herr von Lindenberg, wenn ich die Projecte, die ich schon fertig habe, nach Engelland brächte, da sollten diesen Leuten erst die Augen aufgehen. Was halten sie davon?

Lindenberg.

Ich kenne ja ihre Projecte nicht (das ist doch ein entsetzlicher Mensch.)

Tutti.

Das thut nichts. Ich will es ihnen demonstriren. (er läßt den Lindenberg aus, welcher sich davon schleicht) Schauen sie, so gescheid auch die Engelländer seyn wollen, so sind sie doch in vielen Dingen nicht halb so einsehend wie ich. Ich weis aber auch alles, ich bin, ohne daß ich etwas zu meinem Ruhme sagen wollte, = = ach wie wird sich die Fräulein Isabelle freuen, wenn es einmal heißen wird, Ihro Excellenz, die Frau ge=

geheime Räthin = = Aber was Teufel, ich glaube, sie sind alle davon gelaufen! das sind doch hungrige Hunde = = I Fräulein Cillerl!

Vierzehnter Auftritt.

Tutti und Cecilia.

Cecilia.

Ihre Dienerin, Herr Ritter; Sie sitzen schon bey Tische, sie sollen doch einmal kommen.

Tutti.

Unterthänigster Knecht, meine englische Fräulein Cillerl. Sie blühen ja wie eine Rose. Sie werden ja alle Augenblicke reizender. Lassen sie mich ihre himmlische Hand küssen.

Cecilia.

Gehn sie, gehn sie, sie Boßheit, sie foppen mich nur.

Tutti.

Um aller Welt willen nicht. Ich wollte, daß ich mich nicht schon zu weit eingelassen hätte, es ist aber einmal geschehen. Sonst hätte ich sie glücklich gemacht, sie wären meine Gemahlin geworden.

Cecilia.

Sind sie denn gewiß, daß die Fräulein Isabelle = =

Tutti.

Natürlich, natürlich, meine englische Fräulein, die andern Narren sind ja nur Fratzengesichter gegen mich. Das Herz der Isabelle hat

schon lange Feuer gefangen, aber sie kann sich verstellen. Sollte es auch nicht .. Ich kann alles, ich weis alles.

Cecilia.

Wenn aber gleichwohl ..

Tutti.

Es ist pur unmöglich, sage ich ihnen, oder sie müßte den verdorbensten Gusto in der Welt haben, ich wollte, daß ich mich losschrauben könnte, den Augenblick sollten sie meine Hand haben. Aber wie ich ihnen gesagt habe, es ist pur unmöglich. Sie würde mich einen Undankbaren, einen Verräther, einen Treulosen nennen. Sie würde weinen, lamentiren. So ein Mensch, wie ich bin, sollte gar nicht heurathen, er bricht die Herzen gar zu vieler Frauenzimmer.

Cecilia.

I, nu!

Tutti.

Wenn man nur zwey Weiber nehmen dürfte! Sie sind meine reizende Fräulein, ihre Hand, noch tausend Bussel, o die vortrefliche Rose!

Cecilia.

Ach!

Tutti.

Sie seufzen? Itzt hätte ich Lust in die Erde zu sinken. Dieß unselige Ding die Ehre! Wenn ich doch nicht so gebunden wäre, ich wollte ein Königreich drum geben.

Cecilia.

Gehn sie, daß wir zur Tafel kommen, sie möchten denken = =

Tutti.

Nun so kommen sie denn. Adieu, Freyheit! du unschätzbares Gut, noch ein Bussel auf ihre alabasterne Hand.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lindenberg allein.

Ich bin außer mir, aber noch ist es nicht Zeit. Ich muß das Ende abwarten, es koste mich, was es wolle. Wer = =

Zweyter Auftritt.

Lindenberg und Lisette.

Lindenberg.

Meine liebe Lisette, thu sie mir den Gefallen, und empfehle sie mich noch einmal der gnädi=

digen Fräulein, ich gehe den Augenblick aus dem Hause.

Lisette.

Und warum, Herr von Lindenberg? Die Fräulein Isabelle hat ausdrücklich gesagt, sie wolle sich noch die kleinsten Umstände von dem unglücklichen Tode des Ehrenfeld von ihnen erzählen lassen.

Lindenberg.

Ich will sie nicht betrüben, sie muß ja so den Ehrenfeld einmal vergessen. Der Baron hat mir ausdrücklich zu verstehn gegeben, daß ihm meine Gegenwart zur Last wäre, und das blos deswegen, weil ich gar keinen Appetit zum Essen gehabt habe. Mein Gott, was sind das für Liebhaber! Wird denn die Fräulein Isabelle einen von ihnen wählen?

Lisette.

Sie muß.

Lindenberg.

Das ist aber doch erschrecklich. Auf welchen glaubt sie denn wohl, daß die Wahl eigentlich fallen wird?

Lisette.

Ich weis es in der That nicht. Es gefällt ihr keiner.

Lindenberg.

(Ich will und muß die Wahl abwarten) Ich höre jemanden. Wie ich gesagt habe, meine unterthänige Empfehlung (ab)

Lisette.

So warten sie doch, Herr von Lindenberg, hören sie. Aber er ist schon fort.

Dritter Auftritt.

Hans und Lisette.

Hans, (ein wenig taumelnd, reicht die Hand der Lisette.)

Adieu, Jungfer Lisette. Ich marschire. Nichts für ungut.

Lisette.

Nun der Herr wird doch nicht etwan? - -

Hans.

Was brauchts da viel Umstände? wenn man ein Seidel Wein trinkt, so ist das gleich ein Getöß. Schau mich die Jungfer einmal an, sehe ich im geringsten einem rauschigen Menschen gleich? Und wenn mir der Baron auch wirklich den Rang über den Sekretär geben wollte, so thäte ich es itzt nicht einmal mehr. Er soll schon sehen. Ich habe noch nicht heute über drey Maaß im Leibe, und - -

Lisette.

Was wetten wir, Herr Koch, der Herr kömmt nicht aus dem Hause?

Hans.

Cavalier parole ich gehe fort. Wollen wir ein paar Flaschen Tokayer wetten?

Lisette.

Lisette.

Aber wenn der Baron dem Herrn alle Tage so ein Maas Burgunder gäbe, was gilts . .

Hans.

Na, absolument nicht. Er soll es nur mit den französischen Köchen versuchen. Und denkt denn die Jungfer, daß ich so gar versoffen bin? Ich weis einmal daß ich in vier Wochen keinen Tropfen Wein über meine Zunge gebracht habe, da ich das hitzige Fieber hatte. Kurz und gut, ich packe ein, ich habe einmal meinen Kopf aufgesetzt. Wie gesagt, nichts für ungut. Ich habe mich über die Jungfer weiter nicht zu beschweren, aber der Kellermeister ist ein Knopf. Wenn es nicht nach des Hanns seinem Kopfe geht, so geht der Hanns. Adieu. Wir leben in Wien. Ein guter Koch verdirbt so leicht hier nicht, er ist dem Staat zu unentbehrlich. Dem Himmel sey Dank, ich bin kein Gelehrter, ich brauche nicht vor Hunger zu crepiren. Adieu.

Lisette.

So warte der Herr doch.

Hans.

Ich will meine sieben Sachen zusammen packen, und damit Holla. Ich kann schon meinen Zepter in einer andern Kuchel aufschlagen. Adieu.

Vierter Auftritt.

Lisette und Fräulein Cecilia.

Lisette.

Er wird sich schon anders besinnen, wenn er seinen Rausch wird ausgeschlafen haben. Wie gehts ihnen denn, Fräulein Cillerl?

Cecilia.

Ach geh, ich bin desperat (weint) du wirst es sehn, ich kriege heute keinen Mann, und ich kann nicht mehr ledig bleiben.

Lisette.

Was haben sie denn für Ursache, desperat zu seyn? Weder der Ritter, noch der Lockerfeld sind ja noch versprochen.

Cecilia.

Ich habe vorhin mit dem Ritter gesprochen, er sagt, die Fräulein Isabelle wäre schon in ihn verliebt, ich glaube es auch, es ist gar ein englischer Mensch. Ach! sie wird ihn nicht mehr los lassen! Es reut ihn, daß er sich schon so weit eingelassen hat, sonsten, sagte er, wenn ihn nur die Ehre nicht bände, so würde er gewiß mein Herr.

Lisette.

Es ist noch nicht so gefährlich, Fräulein Cillerl, glauben sie es nicht, die Ehre wird ihn so sehr nicht binden.

Cecilia.

Meynst du so? das wäre ein scharmanter Trost für mich. Aber er ist ein gar zu scharmantes Mannsbild.

Lisette.

Und wenn ers auch wäre. So bleibt ihnen ja immer noch der Lockerfeld übrig.

Cecilia.

Ach! auf den kann man sich auch nicht verlassen! So oft ich auch bey der Tafel nach ihm geblickt habe, so hat er doch immer das Gesicht entweder auf dem Teller, oder in dem Glase gehabt. Es ist desperat, er hat mich nicht ein einzigmal angesehen.

Lisette.

Er wird halt hungrig gewesen seyn. Nach der Tafel wird er desto verliebter werden.

Cecilia.

Wollte der Himmel!

Lisette.

Darnach sind ja noch zween Liebhaber übrig, auf die sie noch Anspruch machen können. Wer wären denn der Grundhof und der Kargenhausen?

Cecilia.

Sie gefallen mir alle beyde nicht. Doch = = Meinetwegen, wenn ich nur Frau für mich werde, so werde ich mich gleichwohl am Ende resolviren. Es müßen gar zu viel Mädeln ledig bleiben. Was denkst du, Lisette?

Li-

Lisette.

Sie haben Recht. Wenn es nur ein Mann ist, darnach können sie ja allemal thun, was sie wollen?

Cecilia.

Das meyne ich auch. Da kömmt der Grundhof.

Lisette.

Gut, so unterhalten sie sich indessen mit ihm, ich muß zur Fräulein Isabelle.

Cecilia.

So geh nur. Was wird doch Isabelle für eine Wahl treffen, ich zittere am ganzen Leibe.

Fünfter Auftritt.

Grundhof und Cecilia.

Grundhof schreibt.

Das ist ein fruchtbarer Tag für meine Schreibtafel. Was für Ausschweifungen! was für Charactere! da ließ sich eine Comödie machen, wenn es keine Schande für einen Menschen von den höhern Wissenschaften wäre. Wenn ich nur die Dinge alle hätte merken können! Ja, jetzt fällt mirs ein (lacht und schreibt).

Cecilia.

Das ist ein Hienz, der sieht mich nicht einmal, und ich stehe neben ihm.

Grundhof.

Ich habe noch ein paar Blätter, darnach ist alles voll, ich muß nur den Bedienten nach Hause schicken, daß er mir noch eine andere Schreibtafel bringt.

Cecilia.

Sehen sie denn niemanden, Herr von Grundhof?

Grundhof.

O ja, ich sehe sie ja, gnädige Fräulein.

Cecilia.

Was studiren sie denn hier?

Grundhof.

Nichts, ich pflege immer dasjenige gern aufzuschreiben, was ich merkwürdiges gehört habe.

Cecilia.

Nun ich gratulire ihnen, Herr von Grundhof. Werden sie heute ein Bräutigam werden?

Grundhof.

Ich weis nicht, ich hoffe es, die Fräulein Isabelle ist ein gelehrtes Frauenzimmer, und sie sollte mich unendlich dauern, wenn sie etwan . .

Cecilia.

Gesetzt aber, Herr von Grundhof, sie zieht ihnen einen andern vor, was werden sie hernach thun?

Grundhof.

Ich werde Mitleiden mit ihr haben, und in meinem Leben nicht heurathen.

Cecilia.

Das war nichts. Da muß ich schon weiter gehn. Ha, ha, da ist er schon.

Sechster Auftritt.

Kargenhausen und die Vorigen.

Kargenhausen.

Den Augenblick werden sie alle da seyn. Unterthäniger Knecht, Fräulein Cillerl.

Cecilia.

Ihre Dienerin, Herr von Kargenhausen.

Kargeuhausen.

Nun wie stehts mit der Schreibtafel, Grundhof?

Grundhof.

Schau einmal.

Kargenhausen.

Das heiß ich eine Erndte. Du hast ja bald keinen Platz mehr.

Grundhof.

Ich will gleich meinen Bedienten nach Hause schicken. Es wird heute noch viel geben.

Kargenhausen.

Da hast du Recht. Das war ein gefährliliches Mittagsessen.

Ceeilia.

Mit mir redet er kein Wort.

Grundhof.

Ich nuß gleich meinen Bedienten suchen.

Siebenter Auftritt.

Kargenhausen und Cecilia.

Cecilia.

Soll ich ihnen etwan gratuliren Herr von Kargenhausen?

Kargenhausen.

Noch nicht; allein ich hoffe, daß die Fräulein Isabelle mir den Vorzug zuerkennen wird. Sie versteht die Wirthschaft, und ich ohne Ruhm zu melden, habe mich mein ganzes Leben hindurch derselben beflissen.

Cecilia.

Gesetzt aber, Herr von Kargenhausen, wenn ihnen die Fräulein Isabelle gleichwohl einen andern vorzöge?

Kargenhausen.

So würde ich in die betrübte Nothwendigkeit gesetzt seyn, meiner alten Amantin die Hand zu geben.

Cecilia.

Und wer ist diese?

Kargenhausen.

Ihnen aufrichtig zu sagen, es ist eine Wittwe, die ein ansehnliches Vermögen hat. Sie ist auch so gar alt noch nicht, allein ich hoffe = =

Cecilia.

Ich wünsche es Ihnen (das war wieder angepumpt) Das Traumbuch wird doch nicht etwan lügen? Nein, nein.

Ach=

Achter Auftritt.

Die Vorigen, der Baron, Isabelle, Tutti, Lockerfeld und Lisette.

Kucheldorf, Isabellen bey der Hand, Tutti und Lockerfeld springen wechselsweise um sie herum, Lockerfeld taumelt aber manchmal ein wenig.

Nu, so komm meine Tochter! Wenn ich nur eine Wildentenpastete gehabt hätte! Sonst hat mirs in langer Zeit nicht so gut geschmeckt. Du hast wieder nichts gegessen, Mädel, daher kömmt deine ganze Melancholey. Was das für ein Gesicht ist, als wenn du schon hättest drey Tage fasten müssen.

Tutti.

Gnädigste Fräulein, sie sind in Gedanken. Wollen sie, Herr Baron, daß ich der Fräulein Isabelle ihre Gedanken sagen darf? Sie wissen es, ich weis alles.

Isabelle.

Meine Gedanken sind zu errathen Herr Ritter.

Lockerfeld.

Ja, hol mich der Teufel, ich sehe der gnädigen Fräulein itzt ihre ganzen Gedanken an. Du wirst schlecht darbey zu recht kommen, Ritter.

Tutti.

Tutti. Geht auf Isabellen los, um ihr die Hand zu küssen, sie zieht sie aber zurück.

Gnädigste Fräulein, ja, ich schmeichle mir, sie kennen mich. Was halten sie von diesen Tätzeln? Ist das nicht eine himmlische Frisur? Wenn sie einmal meine Zimmer sehn werden. Die Oefen alle nach barokscher Art, und in Ansehung der Spalier möchte ich so leicht einen sehen, der den Gusto hätte! O ich möchte närrisch werden für lauter Gusto.

Isabelle.

Geduld, Geduld mein Herr!

Tutti.

(Sie ist gewiß mein, das Herz ist schon weg. Ich bin aber auch den Schönen nicht wenig gefährlich.)

Kucheldorf.

Also, meine Tochter, itzt weißt du daß du das halten mußt, was du mir versprochen hast. Wie hat ihnen die gestifteltelte Mandeltorte geschmeckt, Herr von Lockerfeld?

Lockerfeld.

Zum Närrischwerden gut. Das war eine Göttertafel. O Herr Baron noch so ein drey Mägen hätte ich mir gewünscht. Ich bin vor Freuden ausser mir, so ein Schwiegerpapa, o das wäre = = ein Paradies. (Zu Isabellen vor welcher er niederkniet) Gnädigste Fräulein, lassen sie sich = =

Kucheldorf.

Kannst du ihn denn ohne Mitleiden ansehn? so ein blutjunger Mensch! der muß dir ja Ehre machen. Lade ein, wen du willst, er wird solche Anstalten treffen, daß deine Tafel weit und breit berühmt werden wird.

Isabelle.

Große Vortheile, Papa!

Kucheldorf.

Nu ich habe dir versprochen, ich will dir freye Wahl lassen. Aber weißt du auch, daß dich der Grundhof eine Aspasia geheissen hat?

Kargenhausen.

Darf ich es wagen, gnädige Fräulein?

Isabelle.

Ihre Dienerin, Herr von Kargenhausen, Geduld.

Kucheldorf.

Die verfluchte Diät! das Mädel muß verhext seyn; sie hat wieder nichs im Magen. Der Lindenberg ist auch so ein abgeschmackter Mensch, ich glaube nicht, daß er ein Seidel Wein im Leibe hat. Jetzt, ohne Umstände, wähle, Mädel du machst mich wild. Weißt du, daß ich dein Vater bin? Itzt habe ich einmal wieder ein wenig etwas essen können, soll mir das schon wieder zu lauter Gift und Galle werden? Wie kann man denn hernach gedeihen?

Lisette.

Ihr Gnaden der Koch will schlechterdings weg, er hat sich schon von mir beurlaubt.

Kucheldorf.

Was? der Koch will weg? der sich heute so brav gehalten hat? Na, wo ist er, wo ist er? lieber meine ganze Familie. Wo ist er, wo ist er? (ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

Kargenhausen.

Gnädige Fräulein.

Lockerfeld.

Ihr Gnaden, hol mich = =

Tutti.

Allergnädigste, englische, gnädige Fräulein = =

Isabelle.

Lassen sie mich ein wenig allein, meine Herren, ich werde sie rufen lassen. Meine liebe Cecilia, ich habe noch mit Lisetten ein paar Worte zu reden.

Cecilia.

Ganz wohl. Ihre Dienerin, Herr Ritter.

Tutti.

O lassen sie mich sie begleiten, meine liebste Fräulein.

Cecilia.

Es wird mir eine Ehre seyn, Herr Ritter.

Zehnter Auftritt.

Isabelle und Lisette.

Isabelle.

Wo ist der Lindenberg?

Lisette.

Er ist fortgegangen, ihr Gnaden, und läßt sich ihnen noch einmal unterthänig empfehlen.

Isabelle.

Das ist doch unhöflich, so aus dem Hause zu gehn. Hast du ihm denn nicht gesagt, daß ich ihn noch einmal sprechen wollte?

Lisette.

Der gnädige Herr Papa hat ihm zu verstehn gegeben, daß es ihm lieb seyn würde, wenn er sein Haus nicht länger incommodirte.

Isabelle.

So will mir denn mein Vater alles rauben, was nur noch ein wenig nach gesunder Vernunft schmecket? Setze mir den Tisch ein wenig her, und zween Sessel, halte dich in der Nähe, und rufe den Kargenhausen. Sind Karten hier?

Lisette.

Was wollen sie denn mit den Karten machen, gnädige Fräulein? Hier sind welche.

Isabelle.

Geh und gehorche.

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Isabelle allein.

Ich bin doch recht unglücklich. Ach Ehrenfeld! noch besitzest du mein ganzes Herz. Soll ich mich denn aufopfern? Soll ich meinem Vater gehorchen, um unglücklich zu werden? Ich will es versuchen. Wie elend sind wir Frauenzimmer, wie sehr sind wir zu beklagen, wir sollen und müssen heurathen, und finden doch so selten einen würdigen Jüngling. Da kömmt mein Harpax.

Zwölfter Auftritt.

Isabelle und Kargenhausen.

Kargenhausen.

Gnädige Fräulein, ich erscheine auf dero Befehl, und = =

Isabelle.

Setzen sie sich nieder, Herr von Kargenhausen.

Kargenhausen.

So bin ich denn so glücklich = =

Isabelle.

Ich erkenne die Ehre, die sie mir erweisen. Sie wählen mich zu ihrer Gemahlin, allein kennen sie auch meine Gemüthsart, und sind sie überzeugt, daß sie mit der ihrigen übereinstimmt?

Kargenhausen.

Ich schmeichle mir, sie zu keunen, gnädige Fräulein = =

Isabelle.

Nicht so gut, als sie denken, mein Herr. Sie hassen die Ergötzlichkeiten, das Spiel, kurz allen Aufwand, und gerade den liebe ich.

Kargenhausen.

Das habe ich niemals an ihnen gemerket. Es haben sich schon die besten Familien dadurch ruinirt. Die Zeiten sind itzt eisern.

Isabelle.

Das kann seyn, aber demungeachtet will ich das Leben geniessen. Soll ich deswegen unglücklich seyn, weil die Zeiten nach ihrer Meynung eisern sind? Ein Frauenzimmer ist so eingeschränkt genug. Ueberlegen sie es, getrauen sie sich, ohne finstere Gesichter zu machen, den Gesellschaften, den Ergötzlichkeiten beyzuwohnen, die mir anständig seyn werden?

Kargenhaäsen.

Sie verstellen sich, gnädige Fräulein.

Isabelle.

Nein itzt nicht. Aber vielleicht ist es bisher geschehn. Allein die Sache wird ernsthaft, itzt müssen wir freymüthig miteinander reden. Da muß alle Verstellung aufhören. Sind si ein Liebbaber vom Spiele?

Kargenhansen.

Ich habe niemals eines lernen wollen, weil sich viele von meinen Freunden dadurch ins Verderben gestürzt haben. Isa=

Isabelle.

Das ist sehr wenig galant. Aber gerade itzt überfällt mich ein Appetit, ein wenig zu spielen. Ein und dreyßig können sie leicht lernen. (Sie nimmt die Karte) Heben sie ab, wir setzen einen Souverain. Wer die meisten Augen bis auf 31 hat, der zieht ein.

Kargenhausen.

Gnädige Fräulein, in der That, ich weis nicht, ich = =

Isabelle.

Wenn sie mich liebhaben, so spielen sie. Ein As gilt eins oder eilfe, wozu sie es machen. Da haben sie 3. Karten. Setzen sie = =

Kargenhausen drehet und windet sich auf allen Seiten auf dem Sessel herum.

Schauen sie, 31. Augen, zählen sie selbst. Sie geben. Sie müssen setzen. (Kargenhausen setzt und giebt) Sie müssen sich ja auch geben? So ists recht. Schlagen sie mir ein Blatt auf. 31. Sie setzen aufs frische, und ich gebe.

Kargenhausen sehr ängstlich.

Gnädige Fräulein, ich kann unmöglich, es wird mir recht übel. Ich habe auch kein Geld mehr bey mir. Ich muß etwa zu viel gegessen haben. Was überfallt mich denn für ein Schwindel?

Isabelle steht auf.

Da haben sie ihr Geld zurück, mein Herr, lassen sie sich den Schwindel vergehn. Einem jungen Wucherer sollte ich meine Hand geben? Meine List war so plump, daß sie sie hätten

sehn müssen, wenn ihnen der kriechende Geitz nicht den Augenblick alle ihre Sinnen benebelte. Ich sollte eines Mannes Gemahlin werden, der keine Empfindung, keine Zärtlichkeit kennet, den nur niedriger Eigennutz reitzet, dessen Haus eine Einöde, eine Wüste seyn würde? Ihre Dienerin, Herr von Kargenhausen.

Kargenhausen.

In der That, ihr Gnaden, ich = =

Isabelle.

Ihre Dienerin, ihre Dienerin. Lisette!

Dreyzehnter Auftritt.

Isabelle und Lisette.

Lisette.

Was schaffen ihr Gnaden?

Isabelle.

Laß den Grundhof kommen.

Lisette.

Ja, aber warum geht denn der Kargenhausen = =

Isabelle.

Frage itzt nicht.

Vierzehnter Auftritt.

Isabelle allein.

Isabelle.

Der elende Mensch! Wie die Knaben ihre Gemüthsart verrathen! Er soll eine Bäurin heurathen. Ha, ha, der Grundhof.

Funfzehnter Auftritt.
Isabelle und Grundhof.

Grundhof ganz erschrocken und verwirrt, macht einen sehr ungeschickten Reverenz.

Ihr Gnaden! ich bin = =

Isabelle lächelnd.

Was fehlt ihnen? Setzen sie sich nieder.

Grundhof.

O wenn ich doch = =

Isabelle.

Und was?

Grundhof.

Ihre Gnaden wissen, warum = =

Isabelle.

Können sie denn nicht vier Worte auf einmal herausbringen? sie lieben mich also, Grundhof, und wodurch habe ich mir denn ihre Neigung erworben?

Grundhof.

Ihr Gnaden = = sind = = ge = = lehrt, und = = ich = = habe mich auch auf die = = Wissen = = schaf = = ten = gelegt.

Isabelle.

Auf was für Wissenschaften?

Grundhof.

Auf die höhern, die Mathematik, die Metaphysik, die Algebra, die = =

Isabelle.

Und weil ich diese auch kann, so wollen sie mich heurathen? Wer hat ihnen das gesagt?

Grundhof.

Nicht just diese, sondern weil sie gelehrt, geistreich = =

Isabelle.

Ihre Liebe ist platonisch. Allein ich kann weder Metaphysik, noch Mathematik, noch Algebra, wie ich schon gesagt habe. Was werden wir nun anstellen?

Grundhof.

Ihr Gnaden sind aber doch viel gelehrter, als alle die andern von Ihrem Geschlechte.

Isabelle.

Wie unbesonnen! Sie loben mich auf Kosten meines ganzen Geschlechts, das ist ein Tadel für mich, mein Herr. Sie finden bey meinem Geschlechte so geistreiche, so gefühlvolle Personen, als jemals bey den rohen Männern. Lernen sie mein Herr, daß die Frauenzimmer = =

Grundhof.

Gnädige Fräulein = =

Isabelle.

Was wollen sie? warum fallen sie mir in die Rede?

Grundhof zieht die Schreibtafel heraus.

Ach mein GOtt, nur noch zwey Blätter. Wo bleibt den der verteufelte Bediente? Das müssen Göttersprüche seyn, gnädige Fräulein, reden sie zur Gnade ein wenig langsam, damit ich nachschreiben kann.

Isabelle.

So schreiben sie denn, ich will Ihnen langsam

sam gnug reden, und lesen sie es meinetwegen allen ihren Cameraden vor. Lernen sie also, sage ich, daß wir Frauenzimmer den wahren Werth der Dinge würden schätzen lernen, daß wir verständig, geistreich, über alle kindischen Kleinigkeiten erhaben seyn würden, wenn die Männer es selber seyn wollten, wenn sie in Wissenschaften, Verstand und Kenntnis der Welt die wahre Ehre setzten, gnug, wenn sie keine Thoren wären.

Grundhof, welcher drauf los schreibt.

O ihr Gnaden, ich bitte unterthänig, ein wenig langsamer, ich kann nicht nachkommen.

Isabelle.

Gut. Allein sie wollen uns so und nicht anders haben, als sie selbst sind. Sie unterdrücken unsere Fähigkeiten. Wenn sie zu uns kommen, wenn sie uns besuchen, wovon reden sie? von Kleidern, Moden, Pferden, läppischen Ergötzlichkeiten, und wenn es hoch kömmt, so verläumden sie andere. Findet man einmal einen, der kein hirnloser Stutzer ist, der wirklich etwas gelernt hat, so hat er die Lebensart, die Kenntniß der Welt nicht damit verbunden, er ist der Stock, den Jupiter den Fröschen zum Könige gab, kurz, mein Herr, er ist ein Grundhof. Gesunde Vernunft, mittelmäßige Gelehrsamkeit und viel Lebensart, das macht einen jungen Menschen zu einen würdigen Geschöpf. Ich bin offenherzig. Nehmen sie zum Beyspiele nur eine Kleinigkeit.

Wiederholen sie mir noch einmal den Reverenz, da sie ins Zimmer traten.

Grundhof.

Warum denn, gnädige Fräulein? Ich will nur meine Schreibtafel bey Seite legen. Sie machen mir Aengsten. (Er macht den Reverenz.

Isabelle.

Pfuy Henker, wie steif, wie ein Recrut, der die erste Menuet tanzt. Zwang, Unbiegsamkeit, nichts freyes. Das muß man in der Welt lernen. Da sehn sie einmal den Ritter an, mein lieber Grundhof. Es hat ihnen an Urtheilskraft und Erziehung gefehlt, sie werden in die Hände einiger Pedanten gerathen seyn, dadurch sind sie es selbst geworden, dadurch sind sie selbst unbelebt geblieben. Ich muß den Mann hochschätzen können, dem ich mein Herz schenken soll, und das könnte ich bey ihnen nicht, mein lieber Grundhof. Ich kann mich nicht entschliessen, maschinenmäßig zu heurathen. Gehn sie in Gesellschaften, in die große Welt; sie können vielleicht noch erträglich werden, alsdenn wollen wir sehen. Adieu.

Grundhof, (sehr betrübt, indem er die Schreibtafel fallen läßt).

Gnädige Fräulein = =

Isabelle.

Ich habe ihnen meinen Entschluß gesagt; sie dauren mich. Adieu.

Grund=

Grundhof, (nimmt seine Schreibtafel, macht einen Reverenz)

So darf ich mir doch noch Hoff = =

Isabelle.

Das will ich ihnen nicht rathen. Sie werden mir einen Gefallen thun, wenn sie sich vermählen. Adieu. Lisette!

Sechszehnter Auftritt.

Isabelle und Lisette.

Lisette.

Was befehlen ihr Gnaden?

Isabelle.

Laß den Lockerfeld kommen.

Lisette.

Er ist noch bey dem gnädigen Herrn. Sie haben auf die künftige Vermählung noch eine Flasche Tokayer ausgetrunken.

Isabelle.

Das ist doch ein rasender Mensch, er verstellt sich gar nicht. Geh nur.

Siebenzehnter Auftritt.

Isabelle allein.

Ich werde meinem Vater in die Seele greifen, wenn ich dem Lockerfeld übel begegne. Ich

will mich zwingen. Aber was wird mir alles das helfen? Ich muß mich doch einmal dem Zorne meines Vaters aussetzen. Soll ich denn gänzlich unglücklich seyn?

Achtzehnter Auftritt.

Lockerfeld und Isabelle.

Lockerfeld, (ein wenig taumelnd).

Nun meine englische gnädige Fräulein, so haben sie also den andern dalketen Hunden den Abschied gegeben? und ihr Herr Papa, welcher nichts sehnlicher wünschet • •

Isabelle.

Haben sie den Schwindel? Nehmen sie sich in Acht, der Wein ist ein starker Mann. Aber reden sie aus.

Lockerfeld.

Euer Gnaden gnädiger Herr Papa hat allezeit gesagt, daß meine Tochter, sagt er, wenn sie mir einen Gefallen thun will, daß sie mein lieber Lockerfeld mein Schwiegersohn werden, sagt er.

Isabelle.

Nun so führen sie doch Verdienste an, die etwan Bewegungsgründe für mich seyn könnten, ihnen meine Hand zu geben?

Lockerfeld.

Ich habe Vermögen, bin ja ein ganz hübscher Kerl, bin sehr wohl in Gesellschaften gelitten, und verstehe mit einem Worte alles, was nur im menschlichen Leben einem Edelmann Freude machen kann.

Isabelle.

Gut, sie können essen und trinken, und von Essen und Trinken schwatzen. So dünkt mich, wenn ich sie ein wenig kenne. Mein Vater will daß ich ihnen meine Hand geben soll, ich will meinem Vater gehorchen, jedoch unter gewissen Bedingungen.

Lockerfeld.

O befehlen sie, meine englische Fräulein Braut.

Isabelle.

Nicht so voreilig. Ich opfere ihnen den Ehrenfeld auf. Wenn sie also von diesem Augenblicke an keinen Tropfen Wein mehr trinken, wenn sie niemals mehr als vier Speisen essen wollen, so bin ich die ihrige, aber erst nach einem halben Jahre, während der Zeit wohnen sie in unserm Gartenhause, damit ich sehn kann, ob sie ihr Wort halten. Sie speisen auf diese Art in unserm Hause, und meinen Vater will ich schon befriedigen. So antworten sie.

Lockerfeld.

Gnädige Fräulein, das ist freylich = = Der Herr Baron würde das ja niemals zulassen.

Isabelle.

Er soll es zulassen, verlassen sie sich drauf. Wenn ich nur heurathe, so thut er mir gewiß alles andere zu gefallen.

Lockerfeld.

Gar keinen Wein? Nur ein Maas alle Mittage, gnädige Fräulein.

Isabelle.

Nein.

Lockerfeld.

Eine halbe. Ich wollte ja gerne nicht trinken, wenn mich nicht dürstete. Eine halbe also, gnädige Fräulein.

Isabelle.

Keinen Tropfen. Es stirbt kein Mensch vom Wasser. Und denken sie nicht etwan, daß sie mich hintergehen wollen! Wenn ich hinter das Mindeste komme, so will ich ihnen ihren Kopf schon zurechte setzen. Ich werde schon Leute bestellen, die mir treu sind.

Lockerfeld.

Ich kann aber das Wasser von Natur nicht leiden, ich werde sterben, gnädige Fräulein, ich fühle schon meinen Tod.

Isabelle.

Desto besser, mein Herr. O nun müssen sie mein Gemahl werden.

Lockerfeld.

Ey zum Henker nein, sterben mag ich nicht. Nein, nein, nein.

Isabelle.

So leben sie also, und hören sie meine aufrichtige Meynung. Da sie zu allen feinen Empfindungen verwahrloßt sind, da sie dem niederträchtigsten aller Laster, der Trunkenheit, ergeben sind, da sie nicht einmal an diesem entscheidenden Tage Herr über sich selbst haben seyn können. Wie können sie einfältig gnug seyn, die Hand eines Frauenzimmers zu begehren, deren Gemüthsart unendlich von der ihrigen unterschieden ist? Wenn sie den geringsten Menschenverstand gehabt hätten, so hätten sie das sehn müssen. Adieu mein Herr.

Lockerfeld.

Das werde ich dem Herrn Baron sagen; ich habe so mein Glas müssen voll stehen lassen. Ich weis nicht woher es kommt, daß mich immer so sehr dürstet. O sie sollen schon sehn = =

Isabelle.

Gehn sie mir aus den Augen, Unwürdiger!

Lockerfeld.

Ich gehe, aber = = (geht taumelnd ab). Kann ich denn davor, daß mich immer dürstet?

Isabelle.

Lisette!

Neunzehnter Auftritt.

Isabelle und Lisette.

Lisette.

Was befehlen ihr Gnaden?

Isabelle.

Ich bin vor Verzweiflung außer mir. Sage dem Tutti, daß er kommen soll.

Lisette.

Da ist er schon.

Isabelle.

Laß mich allein.

Zwanzigster Auftritt.

Isabelle und Tutti.

Tutti, (welcher sich ihr zu Füssen wirft.)

Ich fliege ihnen entgegen, meine göttliche Fräulein, nunmehro sehe ich, daß sie Verdienste zu schätzen wissen. Die andern Fratzengesichter haben ihren Abschied, das habe ich den dummen Hunden gesagt. Ich weis alles, ich kann alles, ich habe es ihnen gesagt, sie haben es nicht glauben wollen. O ich sterbe zu ihren Füssen für lauter Liebe, Passion, Affect. Alles glüet an mir, Tätzeln, Strümpfe, Frisur, alles.

Isabelle.

Und das Gehirn am meisten, das ist gar verbrannt. So sind sie denn überzeugt, daß ich sie wählen werde?

Tutti.

O gnädige Fräulein! ihr Gusto ist göttlich, wie könnten sie anders? Ich bin ja ein Originalkopf, jedoch ohne mich zu rühmen. Ich sage nur das, was die Welt von mir sagt, was = =

Isabelle.

Was Thoren und Thörinnen von ihnen sagen, kurz, mein Herr = =

Tutti.

Sie scherzen, sie verstellen sich. Nun so danke ich ihnen denn unendlich für das Glück, daß sie mir ihre Hand geben. Ja, sie sollen meine Gemahlin werden. Sie mögen brechen, die Herzen so vieler anderer Schönen, die Freulein Isabelle ist die Krone, ist die Königin. Ich bin glücklich, ich bin = =

Isabelle

So hören sie doch, sie sind ja ein unseliger Schwätzer. Ich = =

Tutti.

Ihre alabasterne Hand, gnädige Fräulein, lassen sie mich ihnen noch einmal auf den Knien danken, daß = =

Ein und zwanzigster Auftritt.

Cecilia und die Vorigen.

Cecilia welche ihn auf den Knien sieht, und erschrickt.

Ach!

Isabelle.

Was fehlt ihnen, Cillerl. Stehn sie auf, mein Herr, ich befehle es Ihnen. Was wollen sie Cillerl?

Cecilia.

Ach! = =

Isabellle.

Nu?

Cecilia.

Ach! der gnädige Herr, er ist bös. Er wird gleich kommen. Ach! (blickt auf den Ritter, und geht auf ihn los) Ach!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Der Baron und die vorigen.

Tutti.

Herr Baron; ich bin so = =

Kucheldorf.

Lassen sie mich in Ruhe. Sage mir nur, Mädel, was du treibst. Das verfluchte Fasten, das wird dich noch nach St. Marks bringen. Du mußt närrisch seyn, was hast du denn dem Lockerfeld für rasende Bedingungen vorgeschlagen? He! Rede. Rede! Isa=

Isabelle, (welche ihm zu Füssen fällt).

Liebster Papa! hören sie mich.

Kucheldorf.

Ich hätte den Henker von deinem Winseln; ich werde dich müssen einsperren lassen. Ein Unglück über das andere. Keine Wildentenpasteten, meine Tochter närrisch, der Koch will sich auch nicht besänftigen lassen! o ich unglücklicher Mann! o ich unglücklicher Mann!

Tutti.

Geben sie sich zufrieden, Herr Baron. Es geht ja alles gut, sie haben ja der Fräulein freye Wahl gelassen; sie hat mich gewählt, und = =

Kucheldorf.

Ist das wahr? Rede.

Isabelle.

Nein, Papa, unter allen den Tutti am wenigsten.

Tutti.

Englische Fräulein, verstellen sie sich nicht, es ist ja ihr Papa, die Welt muß es doch einmal erfahren.

Cecilia.

Ach!

Kucheldorf.

Ich glaube du foppst mich, Mädel. Ob du den Tutti gewählt hast, rede?

Isabelle.

Nein, Papa! ich kann weder einen unvernünftigen Schwätzer, noch einen versoffen[en] Schmarotzer, noch einen Geizhals, noch e[inen]

 Pe-

Pedanten leiden, ich muß den Mann hoch schätzen können, dem ich Gehorsam versprechen soll.

Kucheldorf.

Paperlepapa, du muß schon ein Fieber im Kopf haben. Expreß du muß einen wählen, ich bin Vater, ich will meine Autorität zeigen.

Tutti.

Ereifern sie sich doch nicht, Herr Baron, sie hören ja = =

Kucheldorf.

Halten sie das Maul! Höre du, Mädel; Au weh! da haben wir das Zwicken wieder. Du wirst mich noch ins Grab bringen, du ungezogene Tochter! Was = = was = = was will denn der Hans?

Drey und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen und Hans.

Hans.

Ihr Gnaden, meine sieben Sachen sind eingepackt, ich marschire, der verfluchte Knopf, der Kellermeister = =

Kucheldorf.

Du wirst mich doch itzt nicht verlassen, itzt, da ich vor Zorn und Galle krank werde, itzt brauche ich dich ja am nöthigsten. Was für Unglück! Hans! höre doch! = =

Hans.

[illegible]n lassen mich ihr Gnaden in Ruhe, das ist ja

ja ein Getöß gewesen. Wenn ich nun auch ein paar Maas Wein getrunken habe, habe ich doch da noch so wenig davon gefühlt, als weñ man einen Tropfen Wasser ins Meer gießt. Und ist denn deswegen nicht alles gut gekocht gewesen? da soll ich darnach das Bad aussaufen, weil ich keine Wildenten habe kriegen können.

Isabelle.

Koch! weiß er auch, daß er zu sehr ungelegener Zeit kömmt? Wer heißt ihn so gerade zu laufen?

Hans.

Ich bin ein Mensch so gut wie andere; und wenn ich ein Knopf bin, so bin ich ein Knopf für mich. Der Kellermeister ist doch noch ein grösserer.

Tutti.

Befehlen ihr Gnaden, daß ich ihn zum Fenster hinaus werfe? Ich verstehe das Fechten, ich kann alles.

Hans.

Kommen sie her, wenn sie Herz haben, sie . .

Kucheldorf.

So macht mich doch nicht gar tod!

Cecilia, welche immer in tiefen Gedanken gewesen.

Ach!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Lisette.

Ihr Gnaden, der Herr von Lindenberg möchte nur die einzige Gnade haben, ihnen noch ein paar Worte zu sagen, ehe er sich auf den Postwagen setzet.

Kucheldorf.

Er soll zum Teufel gehn, ich habe nichts mit ihm zu reden.

Isabelle.

O nur auf ein paar Worte, gnädiger Papa, ich will ihnen darnach gerne gehorchen.

Kucheldorf.

Unter der Bedingung, ja, aber keinen Augenblick mehr hernach zögern. Hans! du darfst mir nicht weg, sonst zahle ich dir keinen Kreuzer.

Letzter Auftritt.

Lindenberg und die Vorigen.

Tutti.

Ha, da kömmt unser Lindenberg, da kriegen wir wieder etwas neues aus London.

Lindenberg zur Isabelle.

Ich habe mir nur die Freyheit nehmen wollen, mich bey ihr Gnaden zu erkundigen, was

sie

sie für eine Wahl getroffen haben, damit ich das Vergnügen haben kann, ihnen dazu aufrichtig Glück zu wünschen.

Tutti.

Mich hat die Fraulein gewählt, mein guter Lindenberg. Gratuliren sie mir.

Isabelle.

Sie? elender Mensch! kann ich sie denn nicht aus ihrem rasenden Irrthume bringen? Sie könnten die Stelle eines Ehrenfeld ersetzen?

Kuchelдorf.

Herr von Lindenberg, es thut mir leid, daß ich es sagen muß, meine Tochter ist ein ungezogenes Mädel. Und ich wollte, daß sie gar nicht gekommen wären. Sie haben das Mädel wieder confus gemacht. Aber sie soll und muß nunmehr den Lockerfeld heurathen. Itzt will ich doch sehn, wer denn Recht behalten soll, ich oder du, Vater oder Tochter? he!

Isabella zu Füssen.

O Papa, wollen sie denn ihre arme Isabelle auf ihre ganze Lebenszeit unglücklich machen? Sehen sie meinen Jammer, meine Thränen an. Warum gab mir der Himmel ein zu empfindliches Herz! Ach! nur gegen Ehrenfelden konnte es eine wahre Zärtlichkeit fühlen, nur gegen ihn = = =

Lindenberg.

Vortrefliche Isabelle, so erkennen sie denn ihren Ehrenfeld, so erkennen sie mich denn.

Ich

Ich lebe, und lebe allein für Sie. Nehmen sie diese Papiere, diese müssen ihnen bezeugen, daß ich ihr verlobter Bräutigam, ihr Ehrenfeld bin, so sehr mich auch die Blattern und die lange Entfernung verstellet haben können. O meine göttliche Isabelle!

Isabelle, welche ihm starr in die Augen sieht.

O GOtt! es ist Ehrenfeld. Ja er ist es. Lisette hilf mir! (sie setzt sich auf einen Lehnstuhl nieder.)

Kucheldorf.

Ehrenfeld, Ehrenfeld?

Lisette.

Ehrenfeld?

Tutti.

Ehrenfeld?

Cecilia.

Ehrenfeld?

Hans.

Ehrenfeld? was Teufel, warum waren sie denn tod?

Kucheldorf.

Ehrenfeld? Ja bey meiner Seele er ist es. Ehrenfeld, so sind sie nicht an der Diät gestorben? Ehrenfeld!

Lindenberg.

Nein gnädiger Herr. Darf ich mir schmeicheln? wollen sie mein Papa werden?

Kucheldorf.

Je nun... meine Tochter! meine Tochter! Wie ists denn?

Isa-

Isabelle.

Ich lebe, Papa, fürchten sie nichts. Ehrenfeld! sie leben? ach wie glücklich!

Lindenberg.

O vergeben sie mir, gnädiges Fräulein, ich habe sie auf eine blutige Art beleidiget. Ich sterbe zu ihren Füssen, wenn sie mir nicht vergeben.

Isabelle.

Ich vergebe ihnen. Sie leben! Aber warum ⸗ ⸗ ⸗

Lindenberg.

Ich wollte sehn, wie vieler Stärke eine weibliche Zärtlichkeit fahig wäre. O sie sind die Ehre ihres Geschlechts! O meine göttliche Isabelle!

Kucheldorf.

Ich freue mich. Das ist gleichwohl rührend (die Thränen fallen ihm aus den Augen) Hans! es giebt zu thun, du darfst mir nicht aus dem Hause gehn.

Lindenberg.

Herr Baron, darf ich hoffen?

Kucheldorf.

Ja mein lieber Ehrenfeld, du hast mich gerührt, nimm die Hand meiner Tochter. Itzt sehe ich, daß sie gleichwohl nicht so thöricht ist, als ich geglaubt habe.

Lindenberg.

O Zärtlichkeit, o Liebe, o göttliche Isabelle!

Isabelle.

Welche glückliche Zukunft öfnet sich mir auf einmal! wie reichlich wird meine Treue belohnt! Ehrenfeld! Ach! Aber, warum liessen sie so lange nichts von sich wissen?

Lindenberg.

Ich will ihnen alles sagen. Bösewichter sind Schuld daran. Ich war am Rande des Grabes, und schon da hatte man sie verläumdet. Es sollten, so hieß es, unwürdige Jünglinge in ihr Haus kommen, die sie mit Gewogenheit aufnähmen. Ich erhielt einen Brief über den andern. Dem ungeachtet wollte ich mich nach einem halben Jahre zu ihren Füßen werfen, als ich in Zufälle verwickelt ward = = sie sollen alles hören, gnädige Fräulein.

Isabelle.

Ich habe ihnen versprochen zu vergeben; und ich verzeihe ihnen mit Freuden. Sie haben nunmehro meine ganze Zärtlichkeit erkannt. Sie verdienen sie. Ihr Mistrauen sey vergessen. Ach welcher Tag!

Lindenberg.

Meine anbetenswürdige Isabelle!

Hans.

Die Leute machen einem ordentlicher Weise Appetit zum Heurathen.

Kucheldorf.

Willst du heurathen Hans? Ja, das thue. Nimm die Lisette.

Hans.

Na, die ist mir zu klug.

Kucheldorf.

Aber du bleibst doch itzt bey mir, da sich meine Tochter vermählt?

Hans.

Ja, ihr Gnaden, so lang ich noch einen Kochlöffel halten kann. Thun ihr Gnaden nur den Knopf den Kellermeister weg; und darnach den Rang über den Sekretär und den Hofmeister.

Kucheldorf.

Alles, und noch ein Maas Burgunder alle Tage dazu. Geh, Hans, mach nur geschwind den Kuchelzettel auf diesen Abend zurecht. Geh, eil.

Hans.

Nu meinetwegen, weil ihr Gnaden doch so ein christlicher Cavalier sind. Man kann ihr Gnaden nichts abschlagen. Warte Knopf von einem Kellermeister, itzt marschirst du. Der

Secretär und der Hofmeister sollen es auch fühlen. Was die Esel für einen Hochmuth spendirt haben. Nu so marschire denn Hans in deine Kuchel

Kucheldorf.

Diesen Abend wollen wir feyerlich begehn! Wenn doch nur der Hans noch eine Wildenten auftreiben könnte. Ehrenfeld, nur das einzige, ihre Diät müssen sie lassen, sie haben schon gesehen, wie weit sie damit gekommen sind. Lauter Krankheiten, und beynahe der Tod.

Lindenberg.

Ich werde mich ihnen gänzlich überlassen, mein liebster Papa.

Tutti.

Nein! wenn ich noch einen Augenblick still schweige, so drückts mir den Magen entzwey. Herr von Ehrenfeld, ein Bussel, es freut mich, daß ich sie unter diesem Namen kennen lerne, es ist ihr Glück gewesen, daß sie noch zu rechter Zeit gekommen sind, aber ihnen trete ich die Fräulein Isabelle ab, keinem andern. Wenn sie nicht gekommen wären, so hätte ich sie gekriegt.

Isabelle.

Sie sind sehr großmüthig, Ritter.

Tutti.

Ach das bin ich, sie kennen mich, ich weis alles, ich kann alles.

Cecilia.

Herr Ritter! Ach!

Tutti.

Meine alabasterne Cillerl, ich gebe ihnen mein Herz. Sind sie zufrieden? wollen sie meine Gemahlin werden?

Cecilia.

Ja, ja. Ach ja.

Kucheldorf.

Ich habe nichts darwieder einzuwenden. So kommt den Kinder, das war doch noch ein Tag, so gut hätte ich ihn mir nicht vorgestellt, itzt müssen wir eine Jausen nehmen. Den Kuchelzettel, Hanns! geschwind.

Hans.

Ja doch, ja doch ihr Gnaden.

Lindenberg.

Meine Isabelle!

Kucheldorf.

Ey so gehts doch! Es ist als wenn mich hungerte! (stößt ihn fort).

Tutti.

Nunmehro, meine liebste Cecilia, nun sollen sie sehn, was sie für einen Menschen an mir bekommen haben; Sehn sie, itzt werde ich ihnen erklären = = itzt = =

Kucheldorf.

Ey so gehts (stößt sie fort) komm Hans. Die Wildenten.

Lisette, (zur Cecilia).

Ich gratulire. Wie sehr bin ich gerührt! O Liebe, Treue, Zärtlichkeit, was muß das für eine Wollust seyn! Die Fräulein Isabelle macht dem ganzen weiblichen Geschlechte Ehre. Itzt freut michs erst, daß ich ein Mädel worden bin, und kein wilder Bub. O warum giebt es denn nicht lauter solche Frauenzimmer, wie Isabelle, warum giebts doch nicht lauter solche Mannsbilder, wie Ehrenfeld? Was müßte die Ehe für ein Himmel seyn!

Cecilia, (welche sich noch einmal umsieht).

Hat mein Traumbuch nicht wahr geredt, und die Karten auch? Ach mein lieber Ritter, itzt werde ich meine eigne Frau! Schau nur, Lisette! er hat mich bey der Hand = = Das Traumbuch will ich mir in Gold binden lassen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemm, Christian Gottlob,

Die Schule der Liebhaber, oder die Wahl eines Ehemannes ein Lustspiel in drey Aufzügen

Wien 1765

P.o.germ. 1445-1,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121227-7
VD18 15252434-001